

# Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter  
und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Nr. 17.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Für Nichtmitglieder durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark. Fernsprech-Nummer 4428.

Düsseldorf, 26. April 1913.

Redakteur: A. Heintmann, Düsseldorf, Kavalleriestr. 22. Expedition u. Druck von Joh. van Uken, Krefeld. Tel.-Nr. 1358. Telegr.-Adresse: Textilverband Düsseldorf.

15. Jahrg.

## Zur Schandtat des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes in Krefeld.

### Ein Mitglied unseres Verbandes von fanatisierten Färbern in den Tod getrieben.

Der Kampf in den Krefelder Färbereien hat eine überaus traurige Begleiterscheinung im Gefolge gehabt. Der 39 Jahre alte Färbergeselle C. Bickmann aus Fischeln bei Krefeld wurde am 14. April abends als Leiche aus dem Rheine gezogen. Er war freiwillig in den Tod gegangen.

B. gehörte seit dem Jahre 1898 dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter als Mitglied an. Seine Arbeitgeber bezeichnen ihn als einen Mann, der sich durch besonderen Fleiß und hingebende Treue hervorgetan habe. Als Verbandsmitglied hat er stets treu seine Pflicht getan und viel für uns gearbeitet. Am 21. Februar trat er mit in den Streik. Als die Färbereiarbeiter einen schönen Erfolg erzielt hatten, sprach er sich gegen die Fortführung des Kampfes aus. Als seine Organisation die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen hatte, ging er, der Verbandsparole und seiner Ueberzeugung gemäß, an die Arbeit.

Nun setzte die Verfolgung von Seiten der Sozialdemokraten ein. Man versuchte, ihn mit allen Mitteln des Terrorismus zu veranlassen, die Arbeit wieder niederzulegen und dem sozialdemokratischen Verband beizutreten.

Am Samstag, den 5. April wurden B. und sein Arbeitskollege, der christlich organisierte Färber W., nach Arbeitschluß im Lieferwagen der Firma Durst & Krey nach Hause gefahren. Die Firma hoffte, so die beiden Arbeiter vor der sozialdemokratischen Verfolgung zu schützen. Bei der Wohnung des W. hatte sich jedoch ein größerer Trupp sozialdemokratischer Färber zusammengetan. Diese Genossen veranstalteten nun einen großen Lärm, schrien den christlichen Arbeitern die gemeinsten Schimpfworte entgegen, drohten, ihnen die Knochen kaputt zu schlagen usw. B. nahm die Gelegenheit wahr und flüchtete auf Umwegen in seine Wohnung. Aber die Genossen zogen nach dem Hause des B. Hier führten sie dieselbe Szene auf. B. sollte malherauskommen; man würde ihm die Knochen entzwei schlagen; er solle sich nicht unterstehen, wieder an die Arbeit zu gehen.

B. litt seit langem an einer hochgradigen Nervosität; die sozialdemokratischen Drohungen übten darum einen besonders starken Einfluß auf seine krankhafte Gemütsverfassung aus. Aus Furcht vor den Genossen floh er auf den Speicher, wo er sich solange versteckt hielt, bis sich der sozialdemokratische Trupp verzogen hatte. Auch die Frau des B. wurde auf der Straße belästigt, beschimpft und bedroht. Von den sozialdemokratischen Verfolgungen und Drohungen eingeschüchtert, setzte B. die Arbeit wieder aus.

Von einem Vertreter der Firma gebeten, doch wieder zur Arbeit zu kommen, machte sich B. am Montag, den 14. April, auf den Weg zur Fabrik. Unterwegs traf er mit einem bekannten Kollegen zusammen. B. zeigte sich sehr furchtbar und niedergeschlagen. Er sagte, daß er Arbeiten gehen wolle, allein er befürchte, von den Genossen verfolgt und verprügelt zu werden. Der Kollege suchte B. zu ermuntern. B. verabschiedete sich und bestieg den nächsten Straßenbahnwagen. In seiner Arbeitsstelle ist er jedoch nicht angekommen; abends zog man den unglücklichen Mann als Leiche aus dem Rhein.

Das ist die Wahrheit über den beklagenswerten Vorfall. Die sozialdemokratische Presse behauptet,

B. sei aus Nahrungsjorgen in den Tod gegangen, der christliche Verband habe ihm die Unterstützung entzogen. Das ist nicht wahr. Die Frau B. hat erklärt, daß sie keine Nahrungsjorgen gehabt hätten, lediglich die sozialdemokratische Verfolgung habe ihren armen Mann in den Tod gejagt. B. hat auch für die Dauer seiner Arbeitslosigkeit vom christlichen Textilarbeiterverband Unterstützung bekommen; weitere Unterstützung war ihm in Aussicht gestellt worden.

### Den Tod des Mannes hat der sozialdemokratische Textilarbeiterverband auf dem Gewissen.

Eine gerichtliche Untersuchung ist bereits im Gange. Die Namen einiger sozialdemokratischer Verfolger sind bereits festgestellt worden. Leider gehen bei solchen Gelegenheiten immer diejenigen leer aus, die eine exemplarische Bestrafung in erster Linie verdienen; die, die durch ihre aufreizende Art die Arbeiter zu Terroristen machen.

Wir stehen erschüttert an der Bahren eines alten, sturmerprobten Kollegen, der auf eine so überaus unglückliche Art ums-Leben kam. Die Genossen haben dem armen, kranken Mann derart zugefügt, daß er geistig zusammenbrach. In dieser Verfassung, nicht mehr Herr seiner Sinne, ging er, der tiefreligiöse Mann, ins Wasser. Er hinterläßt seine Frau mit einem Kinde. Der Familie unseres braven verstorbenen Kollegen sprechen wir auch an dieser Stelle unser aufrichtiges Beileid aus.

„In welcher niederträchtiger demagogischer Art und Weise“, schreibt die „Niederrheinische Volkszeitung“ in Krefeld, „die Sozialdemokratie aus allen Blüten Honig zu saugen sucht, selbst wenn es sich um tatsächlich traurige Vorfälle handelt, beweist der Bericht in der sozialdemokratischen „Volkstribüne“ Nr. 88 vom 15. April, wie auch in anderen sozialdemokratischen Preorganen, über das tragische Ende des christlich organisierten Färbergesellen Bickmann. Die sozialdemokratische Presse gibt sich alle Mühe, der Öffentlichkeit plausibel zu machen, daß der Beschluß des christlichen Verbandes, wodurch der Streik für die christlichen Färber aufgehoben und dieselben zur Aufnahme der Arbeit sich verpflichteten, die Ursache des Todes sei. Diese Behauptung der sozialdemokratischen Presse ist eine Infamie. Schuld an dem traurigen Ende dieses Mannes ist der sozialdemokratische Terrorismus. Bickmann äußerte mehr als einmal, daß das Vorgehen des sozialdemokratischen Textilarbeiter-Verbandes bei der Färbereibewegung ein glatter Unsinn sei. Dieser Unsinn dürfte von keinem christlich organisierten Färber unterstützt werden. Er für seine Person nehme die Arbeit wieder auf. Dies geschah denn auch am Freitag, den 4. April. Ungefragt sollte er dies aber nicht getan haben. Der sozialdemokratische Terrorismus stellte sich dem bedauernswerten Manne entgegen. Geben die Genossen doch selbst zu, daß dem Manne zugefügt worden ist und der Versuch gemacht wurde, den Mann zum Uebertritt in den sozialdemokratischen Verband zu bewegen. Mit welchen Mitteln dies versucht worden ist, kann sich jeder vernünftig denkende Mensch, welcher den Fanatismus der Sozialdemokraten kennt, ausmalen. Jedoch der Mann lehnte den Uebertritt ab, sagte die „Tribüne“, sein Verband wäre ihm ans Herz gewachsen. Da fragt man doch mit Recht: Warum hat man sozialdemokratischerseits den Mann nicht in Ruhe gelassen? Der sozialdemokratische Terrorismus ist Schuld an dem tragischen Ende dieses nüchternen, fleißigen, anständigen Arbeiters. Mag die sozialdemokratische Presse sich auch jetzt drehen und wenden wie sie will, von dieser Schuld kann sie ihre Schützlinge nicht reinwaschen.“

### Eine große Kundgebung der Krefelder christlich-nationalen Arbeiterschaft.

Vortrag des Kollegen Stegerwald über die Färbereibewegung.

In den Pranger mit dem sozialdemokratischen Streikbruchverband! Es lebe die christliche Textilarbeiterorganisation! Das war die Stimmung, die in der Versammlung der christlichen Arbeiterschaft Krefelds am Montag, den 7. April, herrschte. Der große Saal der „Königsburg“ war dicht gefüllt. Kollege Stegerwald hatte das Referat übernommen. Die Versammlung gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung für unsere christliche Textilarbeiterorganisation und zu einer gründlichen Abrechnung mit dem sozialdemokratischen Streikbruchverband.

Der Vorsitzende des christlichen Gewerkschafts-fartells Krefelds, Kollege Wilh. Bonas, eröffnete die Versammlung und legte in kurzen Worten den Zweck derselben auseinander. Mit Genugtuung konnte Kollege Bonas konstatieren, daß die christlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen so überaus zahlreich erschienen seien, trotz der Lügen und Verleumdungen, die in den letzten Wochen über die christliche Textilarbeiterorganisation verbreitet worden seien. Das sei ein Beweis dafür, daß die christlich organisierten Arbeiter mit großer Treue an ihren Berufsverbänden hingen.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen nahm Generalsekretär, Kollege Stegerwald, das Wort zu seinem Vortrage. In scharfen Zügen zeichnete er ein Bild von der Lage; überzeugend legte er die unbedingte Richtigkeit der Haltung des christlichen Textilarbeiterverbandes und die Unverantwortlichkeit und Gewissenlosigkeit der Taktik der sozialdemokratischen Organisation dar. Wir bringen den Vortrag im Auszuge:

„In dem hiesigen Kampfe stehen nicht bloß Arbeiter gegen Arbeitgeber, sondern auch Arbeiter gegen Arbeiter. Solche Kämpfe sind ohne Zweifel nichts Angenehmes; sie schaffen ein großes Maß von Erbitterung und haben stets eine Anzahl unglücklicher Begleiterscheinungen zur Folge. Es ist daher ganz selbstverständlich, daß wegen etwaiger Meinungsverschiedenheiten in kleineren Fragen nicht Arbeiter gegen Arbeiter auf den Kampfplatz geführt werden dürfen. Das war stets der Standpunkt der christlichen Gewerkschaften.“

In den letzten 1/2 Jahrzehnten haben christliche Gewerkschaften Tausende von Lohnbewegungen und Streiks durchgeführt, davon einen großen Teil mit anderen, meist mit sozialdemokratischen Verbänden. Nur bei verhältnismäßig wenigen Kämpfen haben

### die christlichen Gewerkschaften gegen die sozialdemokratischen

gestanden.“ Redner entwirft dann an Hand der Geschichte und bisherigen Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften ein Bild ihrer Tätigkeit zugunsten der Arbeiter und ihres Verhältnisses zu den „freien“ Gewerkschaften. So erwähnt er vor allem den lehrreichen Streit zwischen dem christlichen und dem „freien“ Holzarbeiterverband in Köln im Jahre 1905, wo die „Freien“ ebenfalls versuchten, den christlichen Holzarbeiterverband organisatorisch zu schädigen; allerdings mit umgekehrtem Erfolge. „Seither herrscht zwischen den Holzarbeiterverbänden Ruhe. Das Jahr 1912 brachte dann einen ähnlichen Kampf mit ähnlichem Ausgang zwisch den Bergarbeiterorganisationen im Ruhrbezirk. In beiden Fällen mußten sich die christlichen Gewerkschaften von den „freien“ trennen, da es sich u. a. darum handelte, zu zeigen, daß die christlichen Gewerkschaften den sozialdemokratischen nicht Vorspan leisten können, wenn diese mit gewerkschaftlichen Kämpfen in der Hauptsache politische und agitatorische Be-

Freiungen verfolgen, oder wenn diese Kämpfe sich offensichtlich gegen die christlichen Gewerkschaften selbst richten. Zum dritten Male schwingt jetzt in Krefeld bei einem wichtigeren Kampf eine christliche Organisation gegen einen sozialdemokratischen Verband." Redner ruft kurz die Hauptphasen des Kampfes ins Gedächtnis zurück. "Auch hier handelt es sich, wie in den oben erwähnten Fällen, darum, die Sozialdemokraten zu lehren, daß

**Lohnkämpfe nur nach gewerkschaftlichen Grundsätzen und den Gesetzen der Vernunft geführt werden dürfen.**

Bis wenige Tage vor der Aussperrung war, vom gewerkschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, gegen die Taktik beim Färberstreik nichts einzuwenden. Als die Kündigung für die Aussperrung ausgesprochen war, begann für den Färberstreik eine neue Lage. Jetzt war es Pflicht einer gewissenhaften Streikleitung, sich über folgende Fragen Rechenschaft zu geben:

1. Wie viele Arbeiter sind am Streit beteiligt?
2. Wie viele werden von der Aussperrung betroffen?
3. Ist die Differenz zwischen den Zugeständnissen der Unternehmer und den Forderungen der 2600 Streikenden so groß, daß die angebotene Aussperrung für 20 000 Arbeiter verantwortet werden kann?
4. Wenn diese Differenz so groß ist, daß für 20 000 Arbeiter die Aussperrung verantwortet werden kann, dann lassen wir die Aussperrung ruhig über die Arbeiter ergehen. Ist die Differenz dagegen nicht ausreichend, dann muß bei dieser Situation eingelenkt werden.

Die Differenz war nun nicht mehr so groß, daß man damit die Aussperrung hätte verantworten können. Von 9 Prozent Lohnforderungen wurden 7 Prozent bewilligt. Dies dürfte also auch bei den Genossen nicht als Grund für Aufnahme der Aussperrung angegeben werden, sonst hätten die Mitglieder des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes in den übrigen Bezirken Deutschlands Spektakel gemacht, weil nur in den seltensten Fällen bei Streiks mehr und das Bessere völlig erreicht wird. Man schob deshalb den Endtermin des Tarifs als Angelpunkt vor. Aber bezüglich dieses Angelpunktes konnten die Christlichen, nachdem die "Freien" ein Zusammengehen abgelehnt hatten, ein Zugeständnis der Arbeitgeber in Form der neutralen Zeit erreichen. Diese neutrale Zeit, selbst wenn um diese der Vertrag tatsächlich verlängert würde, bedeute für die Arbeiter bestimmt keine Schädigung, weil sie ohne Zweifel im Dezember oder Januar, während der schlechten Zeit, nicht gestreikt hätten.

Dann sagt man,

**den Unternehmern muß die Aussperrungsstufe einmal gründlich ausgetrieben werden.**

Die Gewerkschaften dürfen zwar nicht vor jeder Androhung der Aussperrung zurückschrecken, sonst wären sie nicht mehr existenzberechtigt. Aber man darf die Arbeitgeber nicht überall mit dem gleichen Maße messen. Bei sozialständigen Arbeitgebern sind oft Kämpfe gegen den Aussperrungsgeboten unvermeidlich. Nun sind ohne Zweifel die Krefelder Unternehmer nicht die sozialfortschrittlichsten, sie sind aber auch in der Textilindustrie nicht die größten Scharfmacher, denn sonst würden sie sich nicht entgegen den Gepflogenheiten der meisten Textilindustriellen in den übrigen Bezirken zum Verhandeln mit den Organisationen und zum Abschluß von Tarifverträgen bereit erklären. Sie sind mithin ungeeignete Objekte zum Ausstreiben des Aussperrungsfiebes. Der sozialdemokratische Verband soll zunächst mal in seinen Domänen, wo es viel schlechter steht als am Niederrhein, den Unternehmern das Aussperrungsfiel ausreiben. Für die niederrheinischen Verhältnisse ist seine Begründung nicht durchschlagend.

Die wirklichen Gründe für das Verhalten des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes sind andere. Man vergegenwärtige sich folgende Ziffern, und man hat den Schlüssel in der Hand zur richtigen Beurteilung der sozialdemokratischen Streiktaktik.

Es streikten Färber rund 2600; davon sozialdemokratisch organisiert etwa 2400, christlich rund 200. Von der Aussperrung dagegen wurden betroffen rund 6000 christlich organisierte und kaum 1500 sozialdemokratisch organisierte. Hätten die 6000 christlich organisierten Textilarbeiter dem sozialdemokratischen Verbande angehört, wäre es diesem nicht im Traume eingefallen, es auf die Aussperrung ankommen zu lassen."

Redner geht dann auf die tieferen Gründe ein, die — ohne öffentlich bekannt gegeben zu werden — die Taktik des "deutschen" Textilarbeiterverbandes veranlassen und legt im einzelnen auseinander, wie man durch diese Bewegung das zu erreichen hoffte, was man in Köln und im Ruhrrevier vergeblich versucht hatte:

"Den Christlichen die Klasse zu erleichtern, ihre Entwicklung zu hemmen und sie für künftige Bewegungen lahmzulegen. Man rechnete so: Wenn wir durchsetzen, daß die Klasse des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter durch die niederrheinische Aussperrung völlig geleert wird, dann kann dieser in den nächsten Jahren für die Verrückten seiner Mitglieder nirgends etwas tun; damit bekommen wir dann in allen Bezirken, insbesondere aber in Rheinland und Westfalen, agitatorisch die Bahn frei für den eigenen, sozialdemokratischen Verband.

Der Vorstand des christlichen Textilarbeiterverbandes gehörte aus dem Amte gejagt zu werden, wenn er in die von den Gegnern gestellte Falle gegangen wäre. Der Verband dürfte sich nicht durch das sein ausgeklügelte Experiment der Genossen dazu verleiten lassen, bei einer Bewegung, bei der für die Masse der Beteiligten nichts herauskommen konnte, sich selbst auf mehrere Jahre lahmzulegen und so vielleicht Tausende von an sich christlich gestimmten Textilarbeitern des Niederrheins dem sozialdemokratischen Verbande in die Arme zu treiben. Ihn dürfen nicht Agitationsgründe leiten; er darf keine Taktik einschlagen, die schließlich ihm die Kosten auferlegt, während der Gegner die Ernte hat. Der christliche Verband konnte also gar nicht anders handeln, sondern mußte, trotz des Geschreies der Gegner, durchgreifen."

Kollege Stegerwald beantwortet dann die Frage, welche Aufgaben aus dieser Situation für die Mitglieder der christlichen Organisationen, und besonders am Niederrhein, erwachsen.

Zunächst ist es notwendig, daß die noch streikenden christlichen Färber unter allen Umständen die Arbeit aufnehmen. Das sind sie sich selbst, das sind sie ihrem Verbande schuldig. Die ganze Bewegung ist im gegenwärtigen Stadium für den christlichen Verband eine Ehrensache. Der Verband hat die Färber seinerzeit von den zu unternehmenden Schritten unterrichtet; jetzt müssen die gefassten Beschlüsse auch durchgeführt werden. Die Zahl der Arbeitenden hat sich in den letzten Tagen vermehrt; weitere Arbeiter werden folgen, und man darf heute nach Lage der Dinge schon ruhig behaupten, daß der sozialdemokratische Verband die Partie verloren hat. Die christlichen Färber müssen die Arbeit umso mehr unverzüglich aufnehmen, als sie ja gar keine Garantie dafür haben, daß sie später noch eingestellt werden.

Den Führern des "deutschen" Verbandes ist es scheinbar gleichgültig, wenn viele Tausende Arbeiter wirtschaftlich ruiniert und in Not und Elend getrieben werden.

Wo die "Freien" in der Mehrheit sind, gerieren sie sich bei großen Kämpfen als die Bescheidenen. Willen dagegen bei großen Kämpfen die Christlichen die Mehrheit, dann wissen sie sich nicht radikal genug zu gebärden; da sucht man die Christlichen in Schwierigkeiten hineinzutreiben, um später lachender Erbe zu sein. Das muß dem sozialdemokratischen Verbande in Krefeld ausgetrieben und ihm gelehrt werden, ehrlich mit gewerkschaftlichen Grundsätzen mit den christlichen Organisationen zusammenzugehen. So handeln auch wir, wo wir in der Minderheit sind, und eine gleiche ehrliche Taktik müssen wir auch von den "Freien" verlangen. Dazu kann sie aber bloß ein kräftiger Denzettel erziehen, wie sie ihn bei den Holzarbeitern und den Bergleuten erhalten haben.

Die christlichen Organisationen aber müssen gestärkt werden; vor allem müssen sich die noch unorganisierten ihnen anschließen, damit sie nicht länger der Spielball der Genossen bleiben, den diese, indem sie Aussperrungen provozieren, nach Laune hin und herwerfen.

**Das Scheitern der sozialdemokratischen Presse**

darf die christlichen Arbeiter nicht irre machen, das gilt bloß der verlorenen Schlacht. Die Christlichen allein haben es verstanden, sich gegenüber den "Freien" durchzusetzen; deshalb sollen sie mit allen Mitteln zugrunde gerichtet werden: aussichtslose Streiks, wo die Christlichen in der Mehrheit sind, sozialdemokratischer Arbeitsnachweis, Monatsverträge mit den Arbeitgebern usw. Diese Pläne müssen wir durchkreuzen. Unsere Parole muß jetzt sein: **Durchgreifen und energisch kämpfen für ehrliche Gewerkschaftsarbeit.**

Schon während des Vortrages wurde Kollege Stegerwald wiederholt von lebhaften Zustimmungslaudgebungen unterbrochen, nachdem er geendet, brauste ein wuchtiger Beifall durch den Saal.

Nachdem Kartellvorsitzender Bonas den herzlichsten Beifall in Worte des Dankes umgemünzt hatte, führte Kollege Marquardt-Krefeld aus: Es sei unwar, daß die Christlichen mit den Sozialdemokraten durch die und dünn gegangen seien. Die Christlichen haben gewarnt und bis zum letzten Augenblick erklärt, man solle mit den Bedingungen zufrieden sein und nachgeben, doch die Färber hätten durchwegs einmal streiken wollen.

Des weiteren weist Redner den Vorwurf zurück, die christlichen Färber seien von der Gewerkschaft verkauft und vorher gar nicht von der Eingabe an den Oberbürgermeister benachrichtigt worden. In einer Versammlung in der "Reichshalle" sei am Morgen vor Abgabe der Erklärung folgende Resolution gefaßt worden:

"Nachdem durch die öffentliche Erklärung der Geschäftsjahres des Arbeitgeberverbandes erneut festgestellt worden ist, daß nicht nur keine weiteren Zugeständnisse für die Färber mehr gemacht werden, sondern das Gebotene eventuell in einigen Tagen noch zurückgezogen werde, nachdem weiter festgestellt worden ist, daß im Wuppertal und Umgegend unter Billigung der Verbandsleitung von den Mitgliedern des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes Streitarbeit im weiten Umfange gemacht werde unter Leifung von Ueberwinden, Nacht- und Sonntagsarbeit, erklären es die versammelten Färber des christlichen Textilarbeiterverbandes als unzulässig und einen Verrat an den Interessen der Textilarbeiter des niederrheinischen Industriebezirks, den aussichtslosen Kampf der Färberarbeiter noch weiterzuführen. Die

Verammelten sind deshalb bereit, wenn das gemachte Angebot hochgehalten und die Aussperrung im ganzen Bezirk aufgehoben wird, die Arbeit wieder aufzunehmen."

Redner berichtet dann noch über den augenblicklichen Stand des Streiks. Montag haben mehrere christliche Färber die Arbeit aufgenommen, so daß mit denen, die Dienstag angefangen, mehr als die Hälfte die Arbeit wieder aufgenommen hat.

In der anschließenden Diskussion wurden aus der Versammlung von mehreren Arbeitern Ausführungen über den sozialdemokratischen Terrorismus gemacht und mit eigenen Erlebnissen illustriert.

Zum Schluß stellt Gewerkschaftssekretär Bonas, nach einem Appell an die Eltern, auf ihre Kinder zu wirken, daß sie alle der christlichen Gewerkschaft beitreten, folgende Resolution zur Abstimmung, die einstimmig angenommen wird:

"Die heute, Montag, den 14. April 1913, im Saale der „Reichshalle“ tagende gut besuchte Versammlung der christlich-nationalen Arbeiterschaft erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden. Die Versammelten verurteilen ganz entschieden das Verhalten des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes bei der Färberbewegung in Krefeld; er hat durch sein Vorgehen bewiesen, daß von ihm vernünftige gewerkschaftliche Grundsätze selbst bei Bewegungen, bei welchen es sich um die Existenz tausender Arbeiterfamilien handelt, unberücksichtigt gelassen werden. Durch sein unsinniges Verhalten bei der Färberbewegung hat der sozialdemokratische Verband den in der niederrheinischen Samt- und Seidenindustrie beschäftigten Arbeitern im allgemeinen, der Krefelder Arbeiter- und Bürgerschaft im besonderen, unberechenbaren Schaden zugefügt.

Im Gegensatz hierzu hat der Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands sich als diejenige Organisation erwiesen, welche es mit der Vertretung und Hochhaltung der Arbeiterinteressen wirklich ernst nimmt. Ihm gebührt deshalb auch der Dank aller Arbeiter und Bürger für sein mannhaftes Verhalten.

Die Versammelten richten deshalb an alle noch nicht organisierten Textilarbeiter die Anforderung, sich dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands anzuschließen. Die gleiche Aufforderung aber richten die Versammelten auch an die Angehörigen der anderen Berufe, der für sie in Betracht kommenden christlichen Berufsorganisation beizutreten."

### Zur Lage in Krefeld.

Die Lage der streikenden Färber in Krefeld hat sich weiter wesentlich verschlechtert. Die neugegründete „Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände“ hat den Krefelder Unternehmern ihre Hilfe zugesagt. Die Vereinigung erläßt unterm 18. April in der Krefelder Presse folgende Erklärung:

„Seit dem 21. Februar d. J. streiken die im deutschen (sozialdemokratischen) Textilarbeiter-Verband organisierten Färberei-Arbeiter in Krefeld.

Es handelt sich um die Erneuerung des im Dezember 1912 abgelaufenen Tarifvertrages.

Die Arbeitgeber haben in wesentlichen Punkten des Vertrages, namentlich hinsichtlich der Löhne und der Arbeitszeit erhebliche Zugeständnisse bewilligt.

Diese Zugeständnisse sind jedoch von den im sozialdemokratischen Verbande organisierten Arbeitern, die auf ihren weitergehenden Forderungen beharren, abgelehnt worden, während die im christlichen Verbande organisierten Arbeiter, die ursprünglich mit in den Streit getreten waren, die Bewilligungen angenommen haben. Auch die städtischen und staatlichen Behörden, deren Vermittlung die Arbeitgeber akzeptiert haben, haben die gemachten Zugeständnisse als angemessene Grundlage der Vereinbarungen anerkannt. Unter diesen Umständen handelt es sich gegenwärtig nur noch um eine Machtprobe des sozialdemokratischen Verbandes.

Nach Prüfung an Ort und Stelle hat die „Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände“, im vollen Einverständnis mit dem Arbeitgeberverband der deutschen Textilindustrie, dem der Arbeitgeberverband der rhein. Seidenindustrie angeschlossen ist, die bisherigen Maßnahmen der Arbeitgeber gebilligt und dem Verbande in diesem grundsätzlichen Kampfe die volle Unterstützung der „Vereinigung“ und der bei ihr bestehenden Streikversicherungskassen zugesichert."

Damit ist die Aussicht auf einen weiteren Erfolg für die streikenden Färber wiederum wesentlich gesunken. Es ist einfach unverständlich, daß der sozialdemokratische Streikbruchverband dennoch an dem Kampfe festhält. Sein Verhalten steht in der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung einzig da.

Unter den sozialdemokratischen Färbern Krefelds beginnt es zu kühlen. Wie uns berichtet wird, spielen sich auf dem Streikbureau des sozialdemokratischen Streikbruchverbandes die schönsten Szenen ab. Nach diesen Berichten kommt es zu heftigen Austritten zwischen den streikenden Färbern und den Verbandsangestellten.

Die ruhiger urteilenden Färber sehen ein, daß sie ihre Sache verloren geben müssen. Sie kommen langsam zu der Einsicht, daß die Taktik ihres Verbandes eine unverantwortlich leichtsinnige und gewissenlose ist. Mehrere sozialdemokratisch organisierte Färber machen ihren „Führern“ die heftigsten Vorwürfe darüber, daß sie den Kampf nicht rechtzeitig abbrechen. Es sei ein Skandal, die Leute so lange in einem nutzlosen Kampfe zu halten. Es sei ja mit der Hand zu greifen, daß nichts Gutes mehr bei der Sache herauskäme.

Bis Freitag, den 18. April, waren bereits rund 700 Arbeiter, einheimische und auswärtige, in den Krefelder

**Textilarbeiterinnen Deutschlands! Das Organ des sozialdemokratischen Streikbruchverbandes behauptet in seiner Nr. 16 vom 18. April, ein Sekretär des christlichen Textilarbeiterverbandes habe in einer Versammlung in Krefeld es als eine Frivolität bezeichnet, daß der sozialdemokratische Verband in Krefeld für eine bessere Entlohnung der Arbeiterinnen unter 22 Jahre eintrete. Diese Behauptung ist von A bis Z erlogen. Gebt dem sozialdemokratischen Streikbruchverbande, der die Schlechtigkeit seines Handelns mit Lügen und Verleumdungen zu verdecken sucht, die richtige Antwort. Heraus aus dieser Lügen- und Streikbruchorganisation.**

## Sinein in den christlichen Textilarbeiterverband!

Färbereien beschäftigt, darunter mehrere Genossen. Unsere Mitglieder haben fast alle die Arbeit wieder aufgenommen.

Eine große Anzahl sozialdemokratisch organisierter Färbearbeiter und Arbeiterinnen hat, entgegen der Verbandsparole, die Arbeit wieder aufgenommen. Es sind mindestens 50. Von einer sozialdemokratisch organisierten streikenden Arbeiterin wird berichtet, daß sie ihre Mitgliedsnach vor den Augen ihrer Gewerkschaftsführer in Stücke gerissen und die Fetzen ihnen mit den Worten vor die Füße geworfen hat: „Da habt ihr's, jetzt gehe ich arbeiten!“

Um den vollständigen Zusammenbruch des Streiks noch aufzuhalten, sah sich der sozialdemokratische Verband gezwungen, die Streikunterstützung um 1 M. pro Woche zu erhöhen. Man versucht, die Mitglieder zu kaufen! Aber auch das vermag den Abfall nicht zu verhindern. Die Zahl der Arbeitswilligen aus dem sozialdemokratischen Lager wird größer von Tag zu Tag.

Viele sozialdemokratische Färber fürchten mit Recht, daß sie ihre Stelle verlieren und lange Zeit nach Abbruch des Kampfes arbeitslos auf der Straße liegen bleiben. So beginnt bereits die Zerlegung im Lager der sozialdemokratisch organisierten streikenden Färber. Es ist sicher, daß es im sozialdemokratischen Verbands-Trümmer geben wird. Das sehen die „Führer“ ein. Ihre Wut macht sich nun in gemeinen Beschimpfungen und Verleumdungen des christlichen Verbandes Luft. Das ist die Wut über den gründlichen Scheiternfall.

Die Mitglieder des „deutschen“ Verbandes werden durch allerlei irreführende und direkt verlogene Behauptungen über den sehr schlechten Stand der Dinge hinweggeführt. Die Zahl der in den Färbereien beschäftigten Arbeitswilligen wird absichtlich verschwiegen. Die Lage wird als für die streikenden Arbeiter günstig dargestellt. Das Gegenteil ist richtig. So werden die Arbeiter beschwindelt.

Es ist eine Schande, daß der sozialdemokratische Verband den Streik aufrecht hält, obwohl er so gut wie verloren ist. Es werden weiter Tausende von Mark nutzlos verpulvert. In zahlreichen Färbereifamilien ist die Sorge als unheimlicher Gast bereits eingetroffen. Sie müssen Schulden machen. Der sozialdemokratische Konsumverein hat sich gezwungen gesehen, für jede Färbereifamilie, wo der Ernährer im Streik steht, einen Sack Kartoffeln zu stiften. So weit ist es schon gekommen. Je länger der Kampf sich hinzieht, desto größer wird die Zahl der Opfer, die er erfordert. Wer weiß, wie viele auf der Straße bleiben. Alles das für nichts und wieder nichts.

An den Vrangier mit dem sozialdemokratischen Streikbruchverband, der so über alle Maßen gewissenlos handelt.

### Der sozialdemokratische Verband bringt die Arbeiter um ihren Erfolg.

Die christlichen Gewerkschaften kämpfen nicht um des Kampfes, sondern um des Erfolges willen. Und den Grundsatz würden sie preisgeben haben, wenn sie die Taktik des sozialdemokratischen Verbandes mitgemacht hätten. So betonte Kollege Fischer in der Driesenhof-Versammlung vom 6. April. Klugs ist nun der „Textilarbeiter“ bei der Hand, um diesen Anspruch wie folgt umzulügen: „Zur Hochhaltung der „christlichen“ Gewerkschaftsprinzipien gehört also der Verrat der Mittkämpfer, gehört der Streikbruch.“ Mit dem „Textilarbeiter“, als dem Organ einer Organisation, die Grundsätze überhaupt nicht kennt, über solche zu diskutieren, ist zwecklos. Nur eines sei ihm gesagt: Christlicher Gewerkschaftsgrundsatz ist auch, sich vom Gegner nicht ruhig die Haut über die Ohren ziehen zu lassen. Und nach dem Grundsatz werden wir in Zukunft ebenfalls stets zu handeln wissen; darauf kann er sich verlassen.

Hat nun der rote Verband durch die Fortsetzung des Kampfes die Arbeiterinteressen gewahrt? Das Gegenteil trifft zu. Gewiß, es gibt Momente, wo der Kampf nötig ist; dann nämlich, wenn die Unternehmer den Scharfmacher herauskehren und überhaupt nichts bewilligen, oder wenn die gemachten Zugeständnisse einen ehrenvollen Abschluß nicht ermöglichen. Beides trifft in Krefeld nicht zu. In den Färbereien sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse seit Jahren tariflich geregelt. Die Löhne werden kaum irgendwo in dieser Branche höher sein wie in Krefeld. Die Unternehmer sind den Arbeitern auch jetzt wieder nach dem eigenen Geständnis der Genossen „nicht unbeträchtlich“ entgegengekommen. Ein ehrenvoller Abschluß war möglich. Die Fortführung des

Kampfes, die Aufnahme der Aussperrung konnte der Arbeiterschaft nur Verluste, keine Vorteile mehr bringen. Und trotzdem setzte der rote Verband aus den bekannten Gründen den Kampf fort. Damit hat er die Arbeiterschaft schwer geschädigt; die Färber selbst verlieren den größten Teil der erzielten Erfolge. Das wollen wir an einigen Zahlen beleuchten.

Die Färber stehen jetzt 9 Wochen im Streik. Nehmen wir als Grundlage der Berechnungen 10 Wochen. Es ergibt sich dann folgendes Bild:

Lohnverlust der 2500 Färber (bei einem Durchschnittslohn von 22 M. pro Woche)	550 000 M.
An die Färber bezahlte Streikunterstützung	300 000 "
Lohnverlust der 15 000 ausgesperrten Arbeiter (für zwei Wochen)	576 000 "
An die Aussperrten bezahlte Streikunterstützung	200 000 "
<b>Gesamtverlust</b>	<b>1 626 000 M.</b>

Die bisher erzielten Erfolge belaufen sich für 3/4 Jahre auf 940 000 "

Bleibt ein Verlust für die Arbeiter und deren Organisationen von 686 000 M.

Schon der Lohnverlust der Färber allein und die an sie bezahlte Streikunterstützung wiegen also die erzielten Erfolge bereits nahezu auf. Rechnet man die Lohnverluste der ausgesperrten Arbeiter und die an sie bezahlte Unterstützung hinzu, dann ergibt sich für die Arbeiter und deren Organisationen ein Verlust von 686 000 Mark.

Nehmen wir nun einen sozialdemokratisch organisierten ausgeleiterten Färbergesellen über 24 Jahre. Der erhält nach dem am 25. Februar zugestandenen Lohnsätze 25 M. pro Woche und ab 6. Juni 25,50 M. An Streikunterstützung erhält er bei 40 Wg. Beitrag und bei drei unermachteten Kindern 11,85 M. pro Woche. Das Bild gestaltet sich dann bei einem zehnwöchigen Kampf wie folgt:

Lohnverlust	250,— M.
Streikunterstützung	118,50 "
<b>Gesamtverlust</b>	<b>368,50 M.</b>

Die zugestandene Lohnzulage beläuft sich für ihn für 3/4 Jahre auf 273,50 M.

Das Manko beträgt 95,— M.

Die Gesamtopfer, die Arbeiter und Organisation gebracht haben, übersteigen also den für ersteren erzielten Erfolg um 95 M. Der Arbeiter selbst büßt für dieses und das nächste Jahr die zugestandene Lohnerhöhung ein. Diese beläuft sich für die erwähnte Zeit auf 137 M. Der Arbeiter aber hat an Lohnverlust 250 M.; er erhielt an Streikunterstützung 118,50 M., bleibt ein Minus von 131,50 M. Er hat somit für dieses und das nächste Jahr umsonst gekämpft.

Und da will der „Textilarbeiter“ noch behaupten, das Prinzip seiner Organisation sei, „den Arbeitern eine Stütze der Existenz zu sein“. Nein, was der rote Verband treibt, ist ein frivoles Spiel mit Arbeiterexistenzen. Zu den obigen Verlusten kommen noch jene, die nach dem Kampfe durch die NichtEinstellung vieler seiner Genossen verursacht werden. Und alle diese Opfer werden gebracht ohne Not. Sie konnten vermieden werden und eine vernünftige Organisation mußte sie vermeiden.

Die Genossen werden nun einwenden, die Unternehmer würden nachgegeben haben, wenn wir mitgemacht hätten. Das ist ausgeschlossen. Sie haben schon vor der Aussperrung bestimmt erklärt, nicht weiter zu gehen. Sie vollzogen die Aussperrung und bewiesen dadurch, daß es ihnen ernst sei. Es mußte also von vornherein mit einem längeren Kampfe gerechnet werden. Zu allem Ueberflusse gaben die Unternehmer nochmals am 31. März öffentlich eine Erklärung ab, sie seien „unweigerlich entschlossen“, keinerlei neue Zugeständnisse mehr zu machen. Gerade darum ist es auch doppelt verwerflich, daß der rote Verband trotzdem Hunderttausende, von seinen Mitgliedern mühsam zusammengetragene Arbeitergroschen zum Fenster hinauswirft. Der einzige „Erfolg“ dabei ist der, daß er seinen Färbereien den Genuß der zugestandenen Lohnerhöhung vollständig illusorisch macht.

### Eine infame Lüge!

Diese Bezeichnung ist scharf, aber zutreffend. Es ist uns unmöglich, nachstehende Behauptung des „Textilarbeiters“ mit einem parlamentarischen Ausdruck gebührend zu brandmarken. Denn diese Behauptung ist eine absichtliche Verdrehung einiger vom Kollegen Fischer gemachten Ausführungen ins Gegenteil. Der „Textilarbeiter“ schreibt über eine am 6. April im Driesenhof zu Krefeld stattgefundene Versammlung: „Fischer brachte es fertig, es eine Frivolität zu nennen, daß der „deutsche“ Textilarbeiterverband mit solchem Nachdruck für eine bessere Entlohnung der unter 22 Jahre alten Arbeiterinnen eintrete.“

Die Teilnehmer an der betreffenden Driesenhofversammlung werden mit uns haff sein über die Niedertracht, die in obiger Behauptung liegt. In Wirklichkeit sagte Kollege Fischer folgendes:

„Gewiß, die Forderungen der Arbeiterinnen sind berechtigt. Wir haben sie ebenfalls mit Entschiedenheit vertreten, obschon die Arbeiterinnen vorwiegend dem sozialdemokratischen Verbands angehören. Es ist auch bedauerlich, daß die Unternehmer in diesem Punkte nicht mehr Entgegenkommen gezeigt haben. Es darf aber eines nicht vergessen werden: diese Arbeiterinnen sind zum größten Teil erst im letzten Moment, also während der Bewegung, dem roten Verbands beigetreten. Und solcher Mitglieder wegen Millionenwerte auf Spiel zu setzen, ist unverantwortlich. Wenn diese Arbeiterinnen schlecht abschneiden, ist zum großen Teil ihre eigene Schuld, warum sind sie nicht früher schon dem Verbands beigetreten.“

Das sind die Äußerungen, die Kollege Fischer in Wirklichkeit gemacht hat. Deren Sinn ist ein ganz anderer. Als frivol hat Kollege Fischer es bezeichnet, daß der sozialdemokratische Verband angesichts der von den Unternehmern gemachten „nicht unbeträchtlichen“ Zugeständnisse und der verhältnismäßig geringfügigen Restforderungen, es zu einem derart aussichtslosen und der Arbeiterschaft nur Verluste bringenden Nestenkampfe kommen ließ. Alle Unwahrheiten und Verdrehungen schaffen die Tatsache nicht aus der Welt, daß der rote Verband bei der Gelegenheit die Arbeiterinteressen mit Füßen tritt.

### Wie sie lügen!

Die Genossen schwindeln das Blaue vom Himmel herunter, um ihren Verrat, den sie in Krefeld an den Interessen der Arbeiterschaft begangen haben, zu beschönigen. Vor uns liegt ein Versammlungsbericht der sozialdemokratischen „Freien Presse“ von Krefeld. An Hand dieses Berichtes wollen wir einmal eine Reihe der größten Lügen richtig stellen. Da heißt es zunächst:

„Der christliche Verband traf „eigenmächtig, ohne Fühlung mit dem „deutschen“ Textilarbeiterverband zu nehmen, Vereinbarungen, durch die der Tarif noch um ein Vierteljahr länger Gültigkeit haben sollte...“

Die führenden Genossen wissen, daß das unwahr ist. Sie wissen, daß die sozialdemokratische Verbandeleitung am 15. und am 17. März ausdrücklich ersucht wurde, gemeinsam mit uns den Vermittlungsversuch zu unternehmen. Sie hat es abgelehnt. Erst daraufhin gingen wir allein vor.

Die von uns erzielte Verständigung über den Ablauftermin bedeutet keine Verlängerung des Vertrages. Der Vertrag läuft nach wie vor mit November 1916 ab. Die Arbeitgeber haben kein Interesse, den Abschluß des Vertrags absichtlich zu verzögern, weil dann, Dank der von uns getroffenen Vereinbarung, ein eventl. Kampf in eine für die Arbeiter wesentlich günstigere Zeit fällt.

In dem Bericht heißt es dann weiter:

„Wie sah es demgegenüber mit der „geheimen“ Abstimmung in der christlichen Organisation aus? Bei der ersten Abstimmung — es erfolgten drei Abstimmungen — erklärten die Färber, die Abstimmung sei „nicht richtig“; es müsse nochmals abgestimmt werden. Auch die zweite Abstimmung war noch „nicht richtig“. Und bei der dritten Abstimmung steckte der Geschäftsführer des christlichen Verbandes die Stimmzettel in den Beutel und verschwand. (Sturm. Gelächter.) Später stellte sich heraus, daß 119 gegen und 63 für Aufnahme der Arbeit gestimmt hatten. In der Versammlung des christlichen Verbandes mußte dessen Geschäftsführer zugeben, mit dem Oberbürgermeister von Krefeld verhandelt zu haben, ohne die Verbandsmitglieder zu fragen. Darüber empörten sich auch die Mitglieder des christlichen Verbandes. Sie zerrissen die Verbandsbücher und warfen sie den Führern vor die Füße. Massenhaft erfolgten Uebertritte zum „deutschen“ Textilarbeiterverband, auch ohne Mitgliedsbücher. Die Höchstzahl der

Christlichen, die infolge des Treibens der Führer die Arbeit wieder aufnehmen, belief sich auf nur 69, am Donnerstag, den 10. d. M., waren es nur noch 29. Inzwischen hat denn auch der christliche Verband sein Streikbureau wieder eröffnet. (Große Heiterkeit.) Unsere Sache sieht sehr gut. Bis jetzt hat sich noch kein Streikbrecher gefunden. (Bravo!) Die Stimmung unter den Färbern ist vorzüglich.

Soviel Sätze, soviel Unwahrheiten. Unwahr ist, daß in der Färberversammlung vom Mittwoch, den 2. April — und nur diese kann gemeint sein — drei Abstimmungen erfolgten. Tatsache ist, daß nur einmal, und zwar geheim, abgestimmt wurde. Diese Abstimmung betraf die Frage der Wiederaufnahme der Arbeit. Eine zweite Abstimmung — und zwar ebenfalls geheim — fand nachher statt, über folgende Resolution:

„Die Versammelten, einschließlich derjenigen, die gegen sofortige Arbeitsaufnahme sind, erklären, daß sie mit der Taktik des Verbandes voll und ganz einverstanden sind und daß es lediglich die zu erwartenden persönlichen Schwierigkeiten (Terrorismus und dgl.) sind, die die vorhandenen Bedenken verursachen.“

Während die erste Abstimmung im Gegensatz zu der am Tage vorher erfolgten, keine Mehrheit für die Wiederaufnahme der Arbeit ergab, wurde die Resolution mit allen gegen 10 Stimmen angenommen. Eine erneute Abstimmung am 3. April ergab dann bekanntlich eine Zweidrittelmehrheit für die Arbeitsaufnahme.

Unwahr ist, daß nach der Abstimmung vom 2. April der „Geschäftsführer“ die Stimmzettel „in den Beutel“ steckte und „verschwand“. Tatsache ist, daß eine sechsgliedrige Färberkommission die Stimmzettel zählte. In dieser Kommission befanden sich drei Kollegen die für und drei die gegen die Arbeitsaufnahme waren. Tatsache ist weiter, daß die Versammlung die Geheimhaltung der Abstimmung und die Ueberweisung des Ergebnisses an den Zentralvorstand beschlossen hat und zwar einstimmig. Es geschah dies zunächst mit Rücksicht auf die zu Hunderten das Lokal umlagernden Genossen.

Unwahr ist, daß der „Geschäftsführer“ in einer Versammlung zugeben mußte, mit dem Oberbürgermeister verhandelt zu haben, ohne die Verbandsmitglieder zu fragen. Das hat er nicht zugegeben. Er konnte es auch nicht, weil es den Tatsachen widerspricht. Kollege Marquardt hat erst nach der Versammlung vom 1. April, wo die Aufnahme der Arbeit mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen wurde, das Abstimmungsergebnis dem Oberbürgermeister übermittelt. Darüber waren unsere Mitglieder unterrichtet. Sie konnten darum auch nicht empört sein.

Unwahr ist, daß Mitglieder das Verbandsbuch zerissen und den Führern vor die Füße geworfen haben. Nichts von all dem ist geschehen. Wie sollte es auch! Unsere Färber waren ja fast ausnahmslos grundständig mit unserer Taktik einverstanden; nur die Furcht vor dem roten Terror löste ihnen Bedenken gegen die Arbeitsaufnahme ein.

Unwahr ist, daß massenhaft Uebertritte zum sozialdemokratischen Verband erfolgt sind. Wie es mit diesen „massenhaften Uebertritten“ aussieht, mag nachstehende, von der sozialdemokratischen Krefelder „Volkstribüne“ gebrachte Berichtigung zeigen:

„Der Kampf in der niederrheinischen Textilindustrie. Unter dieser Stichworte brachten wir in der Freitagnummer (Nr. 79 D. A.) eine Notiz, in der es am Schluß heißt: Es sehen etwa 2000 Färber unerschütterlich im Streik. 176 Christliche haben ihren Uebertritt zum Verband vollzogen.“ — Bei der telephonischen Uebermittlung der Nachricht sind die beiden Sätze verknüpft worden. Es muß richtig heißen: ... im Streik, darunter 176 Christliche. Viele Christliche (?) haben ihren Uebertritt zum freien Verband vollzogen.“

Man hütet sich also schon, bestimmte Zahlen anzugeben. Auch das „Viele Christliche“ ist noch stark übertrieben. Wohl sind eine Anzahl unserer Färber übergetreten. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß wir z. B. 60 bis 70 Färber hatten, die wir in den letzten drei Jahren vom sozialdemokratischen Verband herübergeholt haben. Uebrigens sind diese Uebertritte längst wieder durch Neuaufnahmen wett gemacht.

Unwahr ist weiter noch, daß unser Streikbureau wieder geöffnet wurde, es ist im Gegenteil seit 9. April aufgehoben. Unwahr ist, daß der sozialdemokratische Verband keine Streikbrecher hat; tatsächlich arbeiten bereits eine Anzahl seiner Mitglieder. Wahr ist, daß es für christlich organisierte Färber Streikbruch nicht gibt, weil für uns ein Streik nicht mehr existiert. Die „gute Stimmung“ der Genossen wird am besten durch folgende Zeilen, die der sozialdemokratische Verband sich gezwungen sah, die Unterstützung über die satzungsmäßige Sache hinaus zu erhöhen.

Damit haben wir einige, aber auch nur einige der größten Lügen widerlegt. Ebenjoviele mindestens konnten wir des beschränkten Raumes wegen nicht berücksichtigen. Unsere Mitglieder mögen aus dem Gefagten entnehmen, wie man gegen sie kämpft; sie werden das „rote“ Geschwätz auch entsprechend zu werten wissen. Wenn die Genossen mit solchen Mitteln ihre Sache frägen müssen, dann zeigt das schon, wie faul sie ist.

### Eine scharfe Verurteilung des sozialdemokratischen Streikbruchverbandes.

Unser Bruderorgan, die „Deutsche Labellarbeiter-Zeitung“, bespricht in Nr. 15 vom 11. April den Färberkampf in Krefeld und kommt dabei zu folgendem Schluß:

Die Aussperrung in der Krefelder Textilindustrie ist wiederum ein neuer Beweis für die mannigfaltigsten Art, wie im sozialdemokratischen Gewerkschaftslager oft Kämpfe nicht um der Arbeiterinteressen willen geführt werden, sondern aus Freigebit und Furcht vor den radikalen Genossen oder um die christlichen Gewerkschaften zu schwächen.

Wahrlich, das Blut muß jedem rechtlich denkenden Arbeiter ob solcher Verworfenheit in Wallung kommen. Die christlich denkende Arbeiterschaft erblickt daraus wieder aufs neue, wie notwendig eine nimmermüde Tätigkeit für die Stärkung der christlichen Gewerkschaftsbewegung ist, erblickt daraus aber auch, was sie von dem jetzt in der sozialdemokratischen Presse wieder zu findenden Streikbruchgeschrei über die Christlichen zu halten hat. Diese rote Gaunertaktik, andere zu beschuldigen, wenn man selbst arbeiterverräterische Satunkentreiche verübt, kennt man nun doch schon zu gut, um darauf noch hereinzufallen.

Das „Zentralblatt“ der christlichen Gewerkschaften bespricht in seiner Nr. 8 vom 14. April wiederum den Krefelder Kampf. In dem längeren Artikel heißt es u. a.:

„Der sozialdemokratische Verband hält nach wie vor den Streit in den Fäbereien aufrecht, trotzdem, wie bereits in der letzten Nummer des Zentralblatts dargelegt, die Arbeitgeber den wesentlichsten Forderungen der Arbeiter stattgegeben haben. Es können also nicht sachliche und gewerkschaftliche Gründe sein, die den sozialdemokratischen Textilarbeiterverband zu seinem Verhalten bestimmen. Er hatte die Aussperrung, trotz des Entgegenkommens der Unternehmer, ohne Zweifel hauptsächlich deshalb provoziert, um dem christlichen Textilarbeiterverband einen schweren Schlag zu versetzen. Die Krefelder Färber, die streikten, sind zu 50% in dem sozialdemokratischen Textilarbeiterverband organisiert, während die übrigen Textilarbeiter des Krefelder Bezirks, soweit sie organisiert sind, in der Hauptsache dem christlichen Textilarbeiterverband angehören. Ist es schon ein Verbrechen, mit ähnlichen Hintergedanken eine Aussperrung zu provozieren, so ist es weiter geradezu als ein gewerkschaftlicher Skandal anzusehen, daß, wenn 2500 Textilarbeiter streiken und im wesentlichen ihre Forderungen bewilligt erhielten, trotzdem die Aussperrung aufgenommen wird, von der etwa 20 000 übrige Arbeitskameraden betroffen werden.“

Zum Schluß kommt das „Zentralblatt“ zu folgendem Urteil:

„Mit ähnlichen Kämpfen wie in Krefeld wird letzten Endes der Streik überhaupt diskreditiert. Wenn bei einer Lohnbewegung die Lohnfrage die Hauptrolle spielt und anstelle der geforderten neunprozentigen Lohnerhöhung 7 Prozent zugesprochen wurden, so ist ein Streik, der 20 000 andere Arbeitskollegen in Mitleidenschaft zieht, ein unverantwortliches skabales Spiel, das mit gewerkschaftlichen Grundsätzen und Regeln nicht das allermindeste gemein hat. Die christlichen Textilarbeiter des Krefelder Bezirks haben daher alle Veranlassung, ihrer Führung zu folgen und der sozialdemokratischen Streiktaktik einen kräftigen Donnerschlag zu verabreichen, der diesen Gewerkschaftsverberbern recht lange im Gedächtnis haften bleibt.“

Sehr scharf geht das Organ des christlichen Metallarbeiterverbandes „Die deutliche Metallarbeiterzeitung“ in Nr. 16 vom 19. April mit dem sozialdemokratischen Textilarbeiterverband ins Gericht. Es zieht eine Vergleichslinie zwischen Mendener und Krefeld. Der christliche Metallarbeiterverband hat bekanntlich in Mendener einen hartnäckigen Kampf zu führen gehabt, der mit einem schönen Erfolg für die Arbeiter endete. Dieser langwierige Kampf hat ein glänzendes Zeugnis abgelegt von der Stärke und Geschlossenheit unseres christlichen Bruderverbandes im Metallgewerbe. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband und die ihm verwandte sozialdemokratische Parteipresse fiel den kämpfenden Arbeitern und der kämpfenden Organisation schmähslich in den Rücken, sie stärkte die Haltung des sozial-rückständigen Unternehmertums. Das war Arbeiterverrat. Das Organ unseres Bruderverbandes hat darum Recht, wenn es schreibt:

„Dieser neueste sozialdemokratische Schurkenstreich gegen die christlich organisierte Arbeiterschaft ist eine Fortsetzung der roten Verräterei gegen unsere Mendener Kollegen. Gegen solche niederträchtigen Nummernungen gilt es, ganz entschiedene Front zu machen. Christliche Arbeiter sind nicht vogelfrei dem fanatischen Haß der Sozialdemokratie ausgeliefert. Nie nicht organisierten christlichen Arbeitern sollten aus dem arbeiterschädigenden Gebahren der Genossen erkennen, wo ihr Platz ist. Nur durch eine starke christliche Gewerkschaftsbewegung kann der sozialdemokratischen Gewaltpolitik, die einem Verbrechen an der Arbeiterschaft gleichkommt, erfolgreich Widerstand geleistet werden.“

Wir sehen, daß das Verhalten des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes eine einhellige, scharfe Verurteilung erfährt. Verteidigung findet der rote Verband nur in der sozialdemokratischen Parteipresse. Die aber hat sich noch nie um gewerkschaftliche Grundzüge gekümmert.

### Die Streikarbeit im Wuppertale.

Ein Beamter des sozialdemokratischen Streikbruchverbandes bestätigt die Streikarbeit.

Die Streikarbeit in der roten Domäne Elberfeld-Barmen und Umgegend ist von Beamten des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes selbst zugegeben worden. Der „deutsche“ Geschäftsführer Oswald Struß aus Barmen mußte in einer vom sozialdemokratischen Textilarbeiterverbande einberufenen öffentlichen Versammlung in Derschlag am 13. April, in die Enge getrieben, erklären, daß im Wuppertal Streikarbeit gemacht worden sei. Das wäre auch von seinem eigenen Verbandskollegen festgesetzt worden. Ein Färber habe z. B. einen Transport zum Bahnhof verfolgt und sich dort verdeckt, um festzustellen, wohin die Ware gehe. Es sei dann der Firmeninhaber persönlich gekommen und habe die Krefelder Adresse daran befestigt. Da haben wir's. Wenn wir daselbe sagen, ist es schwarzer Schwindel. Ob der „Textilarbeiter“ die Aussagen des Beamten Struß auch als roten Schwindel zu bezeichnen wagt?

Wie der sozialdemokratische Verband den streikenden Krefelder Färbern hilft.

Wir haben schon verschiedentlich festgestellt, daß in den Fäbereibetrieben des Wuppertals während der Dauer des Krefelder Streiks Ueberstunden-, Nachts- und

Sonntagsarbeit geleistet wurde. Manche, auch sozialdemokratische Färber wehrten sich dagegen und wollten die Ueberstunden verweigern, weil sie einfach, daß sie mit der Ueberarbeit ihren Krefelder Kollegen einen wirklichen „Bärendienst“ leisteten. Wie sie dabei durch die Verbandsleitung unterstützt wurden, dafür zwei Beispiele:

Bei der Firma Hermes in Barmen waren die Arbeiter seit langer Zeit daran gewöhnt, daß immer recht wenig Aufträge vorlagen, weshalb viel gefeiert werden mußte. Nach Ausbruch des Krefelder Fäberstreikes änderte sich das plötzlich. An einem Samstag und Montag war noch gefeiert worden. Dienstags kamen die Arbeiter in den Betrieb und fanden große Aufträge. Ungefärbte und gefärbte Seiden (letzte mußten ungefärbt werden) lagen in größeren Mengen dort. Jetzt sollten auch Ueberstunden gemacht werden. Die Arbeiter beschloffen, die Ueberstunden zu verweigern. Die Firma hielt nun den Ausschuß an, die Ueberstunden doch zu machen. Doch der Ausschuß verschänzte sich hinter eine angebliche Anweisung der Verbandsleitung. Da konnte ja geholfen werden.

Man ließ den Geschäftsführer Walter Pant vom sozialdemokratischen Verbandsrat zur Firma kommen, und nachdem dort verhandelt worden war, wurden auch die Ueberstunden wieder gemacht, es wurde sogar eine Nacht durchgearbeitet und auch Sonntags gearbeitet.

Am 31. März hielt der sozialdemokratische Verband für die Funktionäre aus den Fäbereien eine Versammlung in Unterbarmen ab.

Dort wurde beantragt, wenigstens die Ueberstunden allgemein zu verweigern. Doch wurde den Färbern von den Organisationsvertretern auseinandergesetzt, daß dann Differenzen mit den Fäberbetreibern entstehen könnten, die schließlich auch im Wuppertale zur Aussperrung führten, und das müsse unbedingt vermieden werden.

Was die Färber erreichen konnten, war ein Beschluß, höchstens noch eine Ueberstunde pro Tag zu machen. So läßt der sozialdemokratische Verband Solidarität üben.

### Wo bleibt die gerichtliche Klage?

Um ihre Leser irre zu führen, behauptet der „Textilarbeiter“, wir hätten keine genauen Angaben gemacht über die Streikarbeit in Elberfeld und Umgegend, weshalb wir auch nicht verklagt werden könnten. Das ist Schwindel. Wir haben in unseren Flugblättern und in den früheren Nummern dieser Zeitung Namen von Firmen genannt, bei denen Streikarbeit gemacht worden ist. Warum klagen die Arbeiter dieser Firma nicht? Um dem „Textilarbeiter“ das Gedächtnis aufzufrischen und dem sozialdemokratischen Verbandsrat den Beweis erbringen zu können, daß Mitglieder dieses Verbandes Streikarbeit gemacht haben, erklären wir hier nochmals öffentlich, daß bei den Vereinigten Seidenfäbereien von C. A. Langenbeck und F. P. Loh in Elberfeld-Sonnborn, sowie bei der Firma August Hoppe in Ronsdorf Streikarbeit gemacht worden ist. Wir erwähnen die erstere Firma besonders, weil der „Textilarbeiter“ in seiner Nr. 16 ein Berichtigung dieser Firma zum Abdruck bringt, durch welche er glaubt, nachweisen zu können, daß unsere Angaben über die Streikarbeit unwahr seien. Da bietet sich ja am besten Gelegenheit, die Sache gerichtlich feststellen zu lassen. Und letztere Firma wählen wir, weil dort keine Mitglieder unserer Organisation in Arbeit sind, sondern als organisierte Färber unseres Wissens nur Mitglieder des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes in Frage kommen.

### Aus der Gasse geschöpft!

Der „Textilarbeiter“ ist in seinem Element. Er hat den gewohnten Ton wiedergefunden. Genosse Kräßig gibt ihn an. Das merkt man so recht an dem Leitartikel in Nr. 16. Der ganze Artikel ist eine Gemeinheit und Niederträchtigkeit. Der Verfasser hat den Unrat lächelnd aus der Gasse geschöpft. Darin werden und können wir ihm nicht folgen. Wenn sich der „Textilarbeiter“ im Gossendreck wälzt, mögen wir uns nicht zu ihm legen.

Da es ihm an sachlichen Argumenten zur Rechtfertigung des von seiner Organisation begangenen Arbeiterverrates fehlt, begibt er sich aufs persönliche Gebiet. So wirft er dem Kollegen Fischer vor, er habe sich in Mülhausen abgewirtschaftet. Gegen den Vorwurf braucht sich Kollege Fischer nicht zu verteidigen. Dazu kennen ihn vor allem unsere elässigen Mitglieder zu gut.

Genosse Kräßig wärmt dann ein Versammlungserlebnis aus dem Jahre 1905 auf. Es handelt sich um eine von den christlichen Gewerkschaften einberufene Versammlung. Ueber diese berichtet Kräßig:

„... Die „christlichen“ Redner, unter ihnen Fischer, schnitten in der Debatte so schlecht ab, daß sie plötzlich Schlupf machten und in des Wortes wahrer Bedeutung die Flucht ergriffen.“

Genosse Kräßig sagt hier wissenschaftlich die Unwahrheit. Er weiß, daß die Dinge anders liegen, muß es wissen. Die christlichen Gewerkschaften beriefen damals drei öffentliche Versammlungen ein. Die eine immer als Fortsetzung der anderen. Sie taten es, obgleich in all diesen Versammlungen die Genossen die Mehrheit und damit auch das Bureau inne hatten. Schon deswegen kann von einem „die Flucht ergreifen“ vor den Genossen keine Rede sein. In der dritten Versammlung aber wollten letztere trotzdem noch die christlichen Gewerkschaften vergewaltigen und ihren Redner, den Kollegen Fischer, ums Schlupfwort bringen. Darum verließ letzterer mit seinem Kollegen zum Protest das Lokal.

Wie aber haben sich die Genossen bei der Gelegenheit benommen? Am besten führen wir den 1905 gegebenen Bericht an:

„Nunmehr entstand ein gewaltiger Tumult, so daß der überwachende Polizeikommissar sich gezwungen sah, die

Bersammlung aufzulösen. Wie eine wilde Meute stürzten sich nun die Genossen unter Anführung des „Obergenossen“ Emmel auf die Führer der Christlichen und verlangten die Herausgabe des Eintrittsgeldes, was natürlich verweigert wurde. Die nun abspielende Szene war geradezu ekelhaft. Ein dichter Knäuel fanatisierter Genossen und Genossinnen umgab die christlichen Führer. In der denkbargemeinsten Weise wurden dieselben beschimpft und angepöbel, sogar mit Schlägen bedroht. Als sie das Versammlungslot verließen, folgten ihnen etwa 200 Genossen, welche die Beschimpfungen fortsetzten bis ins Vereinslokal der Christlichen, wohin sich die letzteren begaben. Einmal wurde sogar mit Steinen geworfen. Ein solcher Steinwurf traf unter andern den Redakteur der „Oberelbischen Landeszeitung“, der schon während der Versammlungen von den Genossen in nicht wiederzugebender Weise persönlich beleidigt worden war.“

Nichts ist besser geeignet, den Genossen Krähig zu charakterisieren, wie diese seine Verurteilung auf die damaligen Vorkommnisse. Wenn noch ein Funken Schamgefühl in ihm lebte, dann hätte er darüber geschwiegen.

### Allgemeine Rundschau.

Die Kölner Adresse der christlichen Gewerkschaften ist, was hierdurch nochmals hervorgehoben sei, nach der Anfangs April erfolgten Uebersiedelung in das gemeinschaftliche Bureauhaus eine einheitliche. Demgemäß sind alle Sendungen für das Generalsekretariat, den christlichen Gewerkschaftsverlag, den Holzarbeiterverband, den Keram- und Steinarbeiterverband, den Schneiderverband, den Zentralverband der Gemeindeführer und Straßenbahner und den Graphischen Zentralverband, sowie für die in Köln wohnenden Bezirks- und Lokalbeamten in Zukunft einheitlich zu richten nach: **Köln, Venloerwall 9<sup>a</sup>** Fernsprecher des Generalsekretariats wie bisher: A 6475.

Peter Voeker †. Am 28. März ist ein Mitarbeiter der christlichen Arbeiterbewegung, der Kollege Peter Voeker, im Alter von 78 Jahren in Berlin gestorben. Den recht suchenden Mitgliedern und Rechtschütz erteilenden Kollegen unserer Bewegung wird der Verstorbene, der sonst weniger in die Öffentlichkeit hervortrat, besonders bekannt geworden sein. Er hat vom Jahre 1903 bis Ende 1910, also acht Jahre lang, dem Bureau der christlichen Gewerkschaften für Arbeitervertretung am Reichsversicherungsamt in Berlin vorgestanden und ist der ihm gestellten schwierigen Aufgabe trotz seines vorgeschrittenen Alters mit Fleiß, Geschick und Erfolg gerecht geworden. Peter Voekers Arbeit war den Armen und Schutzbedürftigen gewidmet, und seine Tätigkeit hat viel Kummer lindern und manche Erbitterung beseitigen können. Er hat dem Einzelnen wie der Gesamtheit der Arbeiterjache redlich gedient. Die christlich-nationale Arbeiterschaft wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Der christliche Metallarbeiterverband veröffentlicht in seinem Verbandsorgan „Der deutsche Metallarbeiter“ (Nr. 15, 1913) seine Jahresabrechnung für 1912. Die Gesamteinnahme betrug 1.234.935 M. Davon entfallen auf Beiträge 967.249 M., auf Delegiertenbeiträge, Eintrittsgeld und Lokalbeiträge 211.767 M. und auf sonstige Einnahmen 55.918 M. Die Gesamteinnahme ist gegen das Jahr 1911 um rund 103.000 M. gestiegen. Für Unterstützungszwecke wurden 427.224 M. verausgabt. Die Streikunterstützung erforderte 173.369 M., die übrigen Unterstützungsarten 253.854 M. Die letztgenannten Unterstützungen erforderten im Jahre 1912 rund 48.500 Mark mehr wie 1911 und 63.400 M. mehr wie 1910. Besonders die Kranken- und Arbeitslosenunterstützung weist eine größere Steigerung auf. Die Krankenunterstützung erforderte 1912 182.341 M. gegen 153.301 M. im Jahre 1911. Für Arbeitslosenunterstützung wurden im Berichtsjahr 35.716 M. ausgegeben gegen 23.497 M. im Jahre 1911. Das Verbandsvermögen ist gestiegen um 281.425 Mark und betrug am Jahreschluss 1.428.098 M.; davon sind 1.328.000 M. in der Hauptkasse. Auf jedes Mitglied entfallen beim christlichen Metallarbeiterverband durchschnittlich 31,40 M. Hauptkassenvermögen, während der Durchschnitt im sozialdemokratischen Verband sich nur auf 20,25 Mark beläuft. Der christliche Metallarbeiterverband ist, wie dieser kurze Auszug aus seiner Jahresabrechnung zeigt, eine durchaus leistungsfähige und festfundierte Organisation, die sich als wirkungsvolle Interessenvertretung der im Metallgewerbe beschäftigten Arbeiter erwiesen hat.

Heilverfahren, Simulation, Herabsetzung der Altersgrenze u. a. bildeten den Gegenstand einer in den letzten Tagen im Reichsversicherungsamt abgehaltenen Konferenz mit Vertretern der Landesversicherungsämter, Landesversicherungsanstalten und Sonderanstalten. Die Konferenz führte zu folgendem bedeutsamen Ergebnis:

1. Freiwillig Versicherte sind hinsichtlich der Gewährung des Heilverfahrens grundsätzlich nicht anders zu behandeln als die Zwangsversicherten. Die Einleitung eines Heilverfahrens für solche Personen, die als versicherungsfreie Beamte auf Grund früherer Pflichtversicherung sich freiwillig weiterversichern, soll regelmäßig von der Leistung besonderer Zuschüsse, entweder der Beamten selbst oder der sie beschäftigenden Behörde abhängig gemacht werden.
2. Hinsichtlich der Fälle von Simulation oder krankhafter Rentensucht wurde festgestellt, daß sie nur selten auftreten. Wenn auch Anzeichen vor krank-

hafter oder nicht krankhafter Uebertreibung vorlägen, so sei dies keine Eigentümlichkeit der Arbeiterversicherung, sondern eine allgemein menschliche Erscheinung, die zum Teil auch in den Zeitverhältnissen begründet sei.

3. Die Frage der Herabsetzung der Altersgrenze für die Altersrente auf 65 Jahre soll erst in Verbindung mit dem vom Reichstag geforderten Nachweis über die finanziellen Wirkungen einer solchen Maßnahme geprüft werden.

4. Es wurde als erwünscht angesehen, daß die Versicherungsanstalten sich noch mehr als bisher an dem Kampfe gegen die Geschlechtskrankheiten beteiligen.

5. Gegen die Uebertragung der Ausstellung von Quittungsarten an die Krankenkassen wurden technische Bedenken geltend gemacht.

6. Bezüglich der Entwertung der Beitragsmarken soll als Entwertungstag für jede Beitragswoche nicht der Sonnabend, sondern der Sonntag angegeben werden.

Terrorismustrafen werden vom Verband bezahlt. Bei dem berichtigten Kapitel: „Sozialdemokratischer Terrorismus“ ist es das berichtigte, daß die verantwortlichen führenden Kreise in der Sozialdemokratie ihre gewalttätig veranlagten Genossen vom Terrorismus nicht etwa abhalten, sondern sie direkt und indirekt noch dazu erziehen und ermuntern. Es paßt in dieses System hinein, daß etwaige gerichtliche Strafen, sofern es Geldstrafen sind, nicht von den bestraften Terroristen, sondern von den sozialdemokratischen Organisationen getragen werden. Dies geht aus einem Artikel der sozialdemokratischen Breslauer „Volkswacht“ (Nr. 68, 21. März 1913) hervor, wo über eine polizeiliche Hausdurchsuchung im dortigen Bureau des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes berichtet wird:

„Vor kurzem war ein Metallarbeiter wegen Terrorismus zu einer Geldstrafe verurteilt worden, die der Verband bezahlt hatte. Das erfuhr die Gerichtskasse, und die Folge ist jetzt ein Verfahren wegen — Begünstigung gegen den Bevollmächtigten, den Genossen Philipp. Herr (Kriminalkommissar) Ubrich mit seinen Leuten brauchte gar nicht zu suchen; es wurde ihm der Beschluß vorgelegt, wonach die Geldstrafe vom Verbands bezahlt wird.“

Daß eine solche Strafübernahme nicht dazu angetan ist, den Terrorismus einzudämmen, liegt klar auf der Hand. Die Gerichte werden, nachdem dieses System bekannt geworden ist, schon Freiheitsstrafen über die Terrorismusfänger verhängen müssen, wenn von einer wirklichen Sühne die Rede sein soll.

Neutralitätsschwindel der „freien“ Gewerkschaften. Wie die sozialdemokratischen Gewerkschaften ihre stets angepriesene religiöse Neutralität auffassen, dafür erbringt das „freie“ Schuhmacher-Fachblatt (Nr. 15, 1913) in einem Artikel: „Religiosität und Arbeiterschaft“ einen erneuten Beleg. Religion ist diesem Blatt ein „Phantasiegebäude“, eine „vernunftwidrige Glaubenslegende“. Hynisch spricht es den Satz aus, daß durch Glauben und Beten von Gott nichts zu erreichen ist, weil er ja in Wirklichkeit nicht existiert. Der Glaube an einen übernatürlichen Gott sei bei den denkenden, aufgeklärten Menschen abgetan. Wörtlich heißt es am Schlusse des Artikels:

„Religiosität also unter der aufgeklärten Arbeiterschaft zu suchen, wäre deshalb vergebliche Mühe. Ist das aber richtig, dann haben jene Unrecht, die von der Religion als dem Menschen angeborene Eigenschaften fabeln und behaupten, daß es auch in Zukunft so sein würde. Gewiß, es wird zu jeder Zeit Menschen geben, die trotz Erziehung, trotz aller Aufklärung in irgend einer Form an der Historie von dem großen Gott festhalten werden; gewiß, es wird immer Menschen geben, die aller Vernunft zum Hohn im Überglauben verharren werden, aber über diese Menschen wird Kultur und Fortschritt zur Tagesordnung übergehen, genau so wie heute über die Gläubigen der Konfessionen. Und so wollen wir denn getroßt diesen Armen im Geiste und allen jenen, die da glauben, auf dieses vernunftwidrige Gebahren nicht verzichten zu können, ihre Religion lassen, genau so wie dem Himmel den Spaten.“

Dieselben „freien“ Gewerkschaften, die in so hynischer, gotteslästerlicher Weise die Religion bekämpfen, spielen sich überall da als neutrale Organisationen auf, wo sie sich einen agitatorischen Nutzen davon versprechen.

Arbeiter und Wehrmacht. Mit ihrem Loben gegen die deutsche Wehrmacht und deren weiteren Verstärkung zeigt die Sozialdemokratie wieder einmal, einen wie geringen Blick sie für die Notwendigkeiten des praktischen Lebens besitzt und wie bei ihr das agitatorische Interesse alles überragt. Nach dieser Richtung sei an einige Sätze aus einem Artikel des Sozialisten Richard Calver: „Deutschlands Wehrkraft“ in der „Konjunktur“ (1912, 16) erinnert, mit denen dieser die letzte Heeresvermehrung begleitete:

„Die deutsche Arbeiterbevölkerung kann wirtschaftlich und politisch nur vorwärts kommen, wenn Deutschland als Staat seine führende Stellung im Konzert der Mächte weiterhin zu spielen in der Lage ist. Von dieser Stellung hängt auch die Zukunft der deutschen Arbeiterbevölkerung ab. Jede Schwächung dieser Stellung führt auch zu einer Beeinträchtigung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft. Würden die Lasten des Militarismus weggelassen, so würde dies, wenn nicht gleichzeitig auch die internationalen Spannungen damit in der Versenkung verschwänden, keinen dauernden, sondern einen höchst problematischen vorübergehenden Nutzen für das gesamte Volk bedeuten. Denn die Aktionkraft des deutschen Volkes dem Ausland gegen-

über würde eine Lähmung erfahren, die die wirtschaftliche Expansion (Ausbreitung) Deutschlands nicht nur hindern, sondern die auch Deutschland aus seiner jetzigen Stellung langsam zurückdrängen würde.“

Unter diesen Umständen spricht Calver von einem „Lebensinteresse“ der deutschen Arbeiterschaft an der — durch die Wehrkraft gesicherten — nationalen Entwicklung Deutschlands, und meint zum Schlusse: „Die relative Notwendigkeit der heutigen Rüstungen abstreifen zu wollen, das können Leute, die im Volkenskuckstheim sitzen, aber nicht ernste politische Parteien.“

### Aus unserer Industrie.

#### Die Verfassung der Textilindustrie in Deutschland.

Bei der Tendenz zum Großbetrieb, den die heutige Zeit in besonderem Maße aufweist, bei der immer noch großen Zahl von Mittelbetrieben, die sich gerade in unserer Industrie finden, bei der großen Masse von Kleinbetrieben endlich, mit deren Existenz wir immer noch rechnen müssen, ist es von besonderem Interesse, zu wissen, wie sich die in der Textilindustrie beschäftigten Frauen und Kinder nach den verschiedenen Altersklassen in ihnen verteilen. Denn nur aus der Kenntnis dieser Tatsache ist es möglich, gerade die Vor- und Nachteile der einzelnen Betriebsklassen in sozialer Hinsicht richtig einzuschätzen. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß erst durch den großen Fabrikbetrieb die Frauen- und Kinderarbeit ihre volle Ausbildung erfahren hat. Die folgenden Daten werden uns deutlich zeigen, ob der Großbetrieb, derjenige ist, der die meisten Frauen und Kinder verschlingt, wobei wir besonders berücksichtigen müssen, daß vor allem die Kinderarbeit durchaus und unter allen Umständen als ein Schandfleck unserer Kultur zu betrachten ist. Denn durch sie wird einmal dem Kind seine Jugend geraubt, wird das fernere die beste körperliche und geistige Kraft in ihm frühzeitig unterdrückt und verkrüppelt. Und gerade dieses Moment ist im Hinblick auf das Volksganze von nicht zu unterschätzender Bedeutung und Gefahr.

#### In den Hauptbetrieben

waren insgesamt 361.518 männliche Arbeiter über 16 Jahre und 411.660 weibliche über 16 Jahre beschäftigt. Männliche jugendliche Arbeiter (14—16 Jahre) wurden 29.747 gezählt und weibliche jugendliche 49.802. Von den Arbeitern unter 14 Jahren waren 2268 männlichen und 2870 weiblichen Geschlechts. Mithelfende Familienangehörige waren 2825 Männer über 16 Jahre und 23.305 Frauen der gleichen Altersklasse tätig. Von den 34.121 unter 16 Jahre alten Familienangehörigen waren 13.121 Knaben und 21.000 Mädchen. Auffallend ist gerade bei den Familienangehörigen der starke Prozentsatz der beschäftigten Frauen und Mädchen. Es ist selbstverständlich, daß der größte Teil dieser auf die ganz kleinen Betriebe entfällt, die wohl meistens zur Hausindustrie gehören. In Betrieben mit bis 3 Personen waren von ihnen, soweit sie 16 Jahre und darüber alt sind, 2035 Männer und 10.263 Frauen beschäftigt; von den unter 16 jährigen waren hier 952 Knaben und 1539 Mädchen tätig.

#### In den gleichen Betrieben waren

#### von den übrigen Arbeitern und Arbeiterinnen

insgesamt 17.472 beschäftigt, eine verhältnismäßig kleine Zahl. Von diesen waren über 16 Jahre 8591 Männer und 6585 Frauen. Im Alter von 14—16 Jahren fanden 1286 Knaben und 654 Mädchen. Kinder waren insgesamt 356 tätig, 233 Knaben und 123 Mädchen. Die Zahl der Lehrlinge ist verhältnismäßig groß. Von den 1670 waren 1433 männlichen und 237 weiblichen Geschlechts. Und dabei muß hervorgehoben werden, daß 751 unter die Erwachsenen fallen (631 Männer und 120 Frauen), 868 unter die Jugendlichen (756 Knaben und 112 Mädchen) und nur 51 (46 Knaben und 5 Mädchen) unter die Kinder. Ich will hier schon hervorheben, daß die Zahl der männlichen Lehrlinge im Verhältnis zu der der weiblichen sehr hoch erscheint, besonders wenn man die absoluten Zahlen der beschäftigten Personen überhaupt miteinander vergleicht. Es läßt dies darauf schließen, daß die Männer eben auch in der Textilindustrie vor allem die qualifizierten Arbeiter darstellen. Interessant ist die Angabe, daß von den beschäftigten Frauen 757 verheiratet waren. In den Betrieben mit 4 und 5 Personen waren insgesamt 10.190 Arbeiter beschäftigt, also bedeutend weniger als in den ganz kleinen Betrieben. Von diesen waren 16 Jahre und darüber 5171 Männer und 3781 Frauen; zwischen 14 und 16 Jahren fanden 579 Knaben und 481 Mädchen. Unter den 178 Kindern waren 126 männlichen und 52 weiblichen Geschlechts. Von den Lehrlingen fielen die Jugendlichen mit 310 männlichen und 73 weiblichen Geschlechts das Hauptkontingent. Dann folgen 266 männliche und 58 weibliche Erwachsene. Von den beschäftigten Frauen sind 503 verheiratet. Daß die Zahl der mithelfenden Familienangehörigen nur unbedeutend ist, ergibt sich aus den schon erwähnten Daten.

#### In den Betrieben mit 6—10 Personen

waren insgesamt 21.574 Personen beschäftigt, also mehr als doppelt so viel wie in der vorgenannten Betriebsklasse. Die Zahl der männlichen 16 Jahre alten und darüber betrug 10.506, die der weiblichen 8528. Männliche Jugendliche waren 940 und 1264 weibliche beschäftigt. Von den beschäftigten Kindern waren 193 männlichen und 143 weiblichen Geschlechts. Zum ersten Mal bei dieser Größenklasse übersteigt die Zahl der weiblichen Jugendlichen die der männlichen, eine Erscheinung,

die bei den folgenden größeren Betrieben die Regel bildet. Ueberhaupt tritt uns nunmehr bei allen Betrieben, die mehr als 10 Arbeiter beschäftigen, ein wesentlich anderes Bild entgegen. Nicht nur bei den Jugendlichen übertrifft die Anzahl der weiblichen Beschäftigten die der männlichen, sondern auch bei den Erwachsenen, so daß wir tatsächlich mit vollem Recht behaupten können, daß die größeren Mittelbetriebe und die Großbetriebe vor allem die Pflanzstätten für die Frauen- und auch Kinderarbeit sind; denn auch diese gedeiht hier viel besser als in den kleinen Betrieben. Und auch hier finden wir ein Ueberwiegen der weiblichen Arbeitskräfte über die männlichen.

**In den Betrieben mit 11-50 Personen**

waren insgesamt 131 943 Arbeiter beschäftigt. 16 Jahre und darüber waren 59 095 männliche Arbeiter und 59 926 weibliche. Die Zahl der letzteren überwiegt also die der ersteren. In viel stärkerem Verhältnis ist das noch der Fall bei den jugendlichen Arbeitern, von denen 4670 männlichen und 7520 weiblichen Geschlechts sind. Die Anzahl der beschäftigten Kinder ist bei dieser Größenklasse, dem eigentlichen Mittelbetrieb, schon bedeutend größer, sie betrug insgesamt 732; davon waren 329 Knaben und 403 Mädchen, also auch hier ein starkes Ueberwiegen des weiblichen Elementes. Die Zahl der Lehrlinge ist in diesen Betrieben schon recht bedeutend, sie betrug insgesamt 2746. Der größte Teil von diesen entfällt auf jugendliche männliche Lehrlinge mit 1097. Die Zahl der weiblichen Jugendlichen betrug 632. 16 Jahre und darüber waren 693 Männer und 224 Frauen. Im Verhältnis zur Anzahl der beschäftigten Kinder ist auch hier die Zahl der Lehrlinge, die das Kindesalter noch nicht überschritten haben, äußerst gering. Gibt doch die Statistik gerade 100 Lehrlinge an, die unter 14 Jahre alt sind. Vielleicht läßt diese Erscheinung darauf schließen, daß die beschäftigten Kinder nicht etwa zur Ausbildung, sondern in erster Linie zum Hereinbringen eines, wenn auch kleinen Verdienstes der Arbeit geoppfert werden und sie infolgedessen in erster Linie als bezahlte Gehilfen Verwendung finden. Von den beschäftigten Frauen waren insgesamt 13 740 verheiratet, eine Zahl, die auf das Familienleben der Arbeiterschaft gerade auch kein allzu günstiges Licht werfen kann.

Die Statistik rechnet zu den Mittelbetrieben diejenigen, die von 6-50 Personen beschäftigen, zu den Großbetrieben, die welche über 50 Personen Arbeit geben. Sie unterscheidet dann wieder zwischen Großbetrieben mit 51-200 beschäftigten Personen, solche mit 201-1000 und solche mit über 1000 Personen.

**In den Betrieben mit 51-200 Personen**

waren bei der Berufszählung im Jahre 1907 287 980 Arbeiter beschäftigt. Von diesen waren 124 839 Männer und 135 398 Frauen. An diesen Zahlen fällt zweierlei auf: einmal ihre absolute Größe und dann das sehr starke Ueberwiegen der weiblichen Arbeitskräfte. Die Gesamtzahl der Arbeiterschaft, mit der der übrigen Größenklassen verglichen, ergibt, daß in diesen kleinsten Großbetrieben die Zahl der Belegschaft an zweiter Stelle steht. An erster Stelle stehen die Großbetriebe mit 201-1000 beschäftigten Arbeitern, bei ihnen stehen also die meisten Arbeiter in Arbeit. Die Gesamtzahl der beschäftigten Jugendlichen beträgt bei der ersten Größenklasse der Großbetriebe 26 490. Davon entfallen 9644 auf männliche und 16 846 auf weibliche Arbeiter. Von den beschäftigten Kindern waren 494 Knaben und 759 Mädchen. Die Zahl der Lehrlinge beträgt insgesamt 3352. Auch hier stellen die Jugendlichen wiederum den Hauptanteil mit 1435 männlichen und 871 weiblichen Personen. Es ist charakteristisch, daß in dieser Größenklasse die Zahl der Lehrlinge, die 16 Jahre alt sind und darüber, weniger beträgt als in den Betrieben von 11-50 Arbeitern, nämlich nur 648 Männer und 189 Frauen, wie denn überhaupt die Zahl der Lehrlinge in keinem Verhältnis steht zu der Gesamtzahl der Belegschaft in den beiden Größenklassen; denn darnach gemessen, müßte die Zahl der Lehrlinge in der letzten Größenklasse mindestens doppelt so groß sein als in der vorher besprochenen. Von den beschäftigten Frauen waren insgesamt 36 198 verheiratet.

**In den Betrieben, die von 201-1000 Personen beschäftigen,**

sind insgesamt 344 085 Arbeiter in Arbeit. Es ist dies, wie schon gesagt, die bei weitem größte Zahl der in einer Größenklasse überhaupt beschäftigten Arbeiter. Wir wollen wohl nicht fehl, wenn wir sagen, daß diese Größenklasse recht eigentlich den Großbetrieb in der Textilindustrie repräsentiert. Von den beschäftigten Personen waren 134 628 männliche 16 Jahre alt und darüber. Diese Zahl wird stark übertrifft durch die in der gleichen Altersstufe stehenden weiblichen Arbeiter mit 175 509. Auch unter den jugendlichen Arbeitern stellt sich das Verhältnis ähnlich, 11 124 männlichen stehen 20 779 weibliche Personen gegenüber. Bei den beschäftigten Kindern überwiegen die Mädchen ganz bedeutend; ihre Zahl betrug 1289, die der Knaben 756. Ueber die Lehrlingshaltung gilt genau das gleiche, das oben gesagt worden ist. Auch hier stellen die Jugendlichen bei weitem den größten Anteil, allerdings mit einem Unterschied, denn unter ihnen überwiegen die weiblichen Personen. Ihre Zahl betrug 1622, die der männlichen aber nur 1293. Ueberhaupt übertrifft die Zahl der weiblichen Lehrlinge die der männlichen um 208. Diese betrug 2018, jene 2227. Von den beschäftigten Frauen waren nicht weniger als 53 755 verheiratet.

**Die ganz großen Betriebe**

kannten sich bis jetzt in der Textilindustrie nicht so durchsetzen, wie etwa in anderen Industrien. In den Betrieben,

die über tausend Personen beschäftigen, waren insgesamt nur 44 910 Arbeiter tätig - 18 688 männliche Erwachsene und 22 232 weibliche. Von den Jugendlichen waren 1504 männlichen, und 2258 weiblichen Geschlechts. Die beschäftigten Kinder verteilten sich auf 127 Knaben und 101 Mädchen. Die Zahl der Lehrlinge in dieser Gruppe ist nicht besonders nennenswert. Dagegen betrug die Zahl der verheirateten Frauen 7468.

Wie sich aus dem Gesagten zur Genüge ergibt, beschäftigen die größeren Betriebe, das sind die von 50 Personen an, bei weitem die Mehrzahl der Frauen und Kinder, in ihnen überwiegt jeweils die Frauenarbeit in allen drei Altersklassen sehr stark, im Gegensatz zu den Kleinbetrieben, wenigstens bis zu 10 Personen, in denen die männlichen Arbeitskräfte den Vorzug haben. Die Betriebe, die 11-50 Personen beschäftigen, bilden den Uebergang. In ihnen finden wir bereits eine, wenn auch nicht so stark ausgeprägte Mehrbeschäftigung der weiblichen Arbeitskräfte und zum ersten Mal - was denn bei den größeren Betrieben die Regel ist - auch in der Kinderarbeit ein Ueberwiegen der Mädchen über die Knaben.

**Aus dem Verbandsgebiete.**

**Arbeitslosenberichterstattung.**

Wir machen die Arbeitslosenberichtersteller in den einzelnen Ortsgruppen darauf aufmerksam, daß am Samstag, den 26. April Arbeitslosentag für den Monat April ist. Die an diesem Samstag arbeitslosen Mitglieder sind zu zählen. Die Berichtskarte (graue Monatskarte) muß spätestens vier Tage nach Schluß des Monats an die Zentrale eingekandt werden. Man vergesse nicht, die genaue Mitgliederzahl der Ortsgruppe am Schluß des Monats anzugeben.

**Die Zentralkasse.**

- Das letzte Mal haben nicht berichtet:
- Aus dem Bezirk Krefeld: Hüls, Schaag, Biersen, Willich.
  - " " " M. Gladbach: Reine.
  - " " " Aachen: Synatten, Paaren, Rott.
  - " " " Barmen: Engelskirchen.
  - " " " Bocholt: Stadthohn.
  - " " " Münster-Westfalen: Greven, Jödenbüren, Lohne.
  - " " " Hannover: Döhren-Wülfel.
  - " " " Schlesien: Reichenbach.
  - " " " Sachsen: Chemnitz, Runersdorf, Leipzig, Limburg, Plauen, Sorau.
  - " " " Bamberg: Weilersbach.
  - " " " Augsburg: Reine.
  - " " " Württemberg: Göppingen, Ravensburg, Schelllingen, Wangen.
  - " " " Baden: Busenbach, Ettlingen, Freiburg, Dellinghausen, Reichenbach, Müllern, Schlutenbach, Elsas: Erstein, Gaisbhausen, Lambrecht, Meßeral, Ragweiler, Oggersheim, Rothau, Worms.

**Lohnbewegungen und Arbeitsfreistellungen.**

**Bocholt.**

Zur Lohnbewegung in der hiesigen Textilindustrie. Am 16. März fand eine Versammlung der Arbeiterausschüsse und einzelner Delegierten hiesiger Textilbetriebe statt, welche stark besucht war und noch-mals zu der Lohnangelegenheit der Arbeiter an den Arbeitgeberverband Stellung nahm. Die gesamte Situation wurde einer eingehenden Besprechung unterzogen. Allgemein wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß in bezug auf die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse am Orte unbedingt etwas geschehen müsse. Der Schritt der Arbeiterorganisation sei nicht nur zu billigen, sondern entspreche einer dringenden Notwendigkeit. Es gelangte dann folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

„Die heute versammelten Ausschüsse und Delegierten hiesiger Textilbetriebe sprechen ihrer Organisation für das Vorgehen in der Frage der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse volle Anerkennung aus. Eine Verbesserung der Lage der hiesigen Textilarbeiter ist dringend notwendig. In den letzten Jahren hat sich die Lebenshaltung erheblich verteuert, und die Ansprüche, die an die Lebensverhältnisse der Arbeiter gestellt werden, haben sich nicht unwesentlich erhöht. Dem steht ein Ausgleich durch Erhöhung der Löhne nicht gegenüber. Diese obwaltenden Zustände beeinflussen auch die gesamten örtlichen wirtschaftlichen Verhältnisse in ungünstiger Weise. Die Versammelten erklären, daß sie volles Verständnis haben für die Verhältnisse in der Textilindustrie. Sie wollen keine Schädigung derselben, sondern nur eine im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten gehaltene Verbesserung ihrer Lage. Die Versammelten erwarten nachdrückliche Vertretung ihrer Interessen durch die Organisation und wünschen im Interesse des sozialen Friedens eine baldige friedliche Erledigung.“

**Aus unseren Bezirken.**

**Konferenz der Vorstände und Vertrauensleute unserer Ortsgruppen im badischen Albthal.**

Bollschlag waren alle Beteiligten der Einladung gefolgt. Pünktlich um 1/2 Uhr eröffnete der Bezirksleiter, Kollege Kämmele-Lörrach, die Konferenz. Nach Ablegen eines Nides wurde die Konstituierung des Bureaus vorgenommen. Als stellvertretender Vorsitzender wurde Kollege Kraft-Spejart, als Schriftführer Kollege Brandel-Etlingen und als Beisitzer die Kollegen Beder-Schlutenbach, Damm-Burbach, Schottmüller-Pfaffenrot und Gegenheimer-Itersbach bestimmt. Unser Zentralvorsitzender, Kollege Schärer-Düsseldorf, hielt einen eingehenden Vor-

trag über das Thema: „Wie vertritt der christliche Textilarbeiterverband unsere Arbeiterinteressen?“ Ausgehend von der Tatsache, daß Deutschland ein einheitliches Wirtschaftsgebiet darstelle, bemerkte Redner, daß im Zeitalter der Massenbewegungen das frühere patriarchalische Verhältnis überlebt und in der Großindustrie auch praktisch kaum mehr möglich sei. Von den Arbeitgebern bzw. deren Verbänden muß jeder Fuß breiten Landes erobert werden. Die Erstrebung möglichst guter Lohn- und Arbeitsverhältnisse, Mitbestimmungsrecht im Arbeitsvertrage, besonders bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, ist unser Ziel. Als gleichberechtigt soll man den Arbeiterstand anerkennen. Redner besprach sodann eingehend die Unterschiede zwischen unserer und der sozialdemokratischen Bewegung. Kämpfe kommen vor, aber der Streit ist für uns das letzte Mittel. Mit dem Wunsche, daß die Albtaler Arbeiterschaft treue und eifrige Mitglieder des Verbandes sein und bleiben mögen, schloß Redner seine zweifelhafte, lichtvollen Ausführungen.

In der nachfolgenden Diskussion sprachen noch die Kollegen Kraft-Spejart, Kiefer-Etlingen, Bugger-Busenbach und Lokalbeamter Kiefer-Säckingen. Kollege Ostler Kämmele hielt sodann die Abschiedsrede. Mit dem Abschieden einiger Mitglieder fand die anregend verlaufene Konferenz ihren Abschluß.

**Der Gau Vogtland**

hielt am 6. April im evangelischen Vereinshaus zu Zwidau eine Vorstande- und Arbeiterinnenkonferenz ab. Aus dem Bericht des Bezirksleiters, Kollegen Sparenberg, war zu entnehmen, daß die Ausbreitungsmöglichkeiten für unsern Verband in Sachsen und den angrenzenden Bezirken nicht schlecht sind. Geling es doch, seit dem 1. Juli 1912 in sechs neue Orte hineinzu kommen. Dem Bericht folgte ein Vortrag über Arbeiterinnenagitation. Ganz besonders wurde die Notwendigkeit einer genügenden Anzahl von Mitarbeiterinnen betont. Diese heranzubilden und zur Agitation heranzuziehen, müßte die vornehmste Aufgabe der Vorstände in den Ortsgruppen sein. Auch die Frage der Berichterstatte- rinnen der Ortsgruppen und im Bezirk wurde eingehend behandelt. Die Ortsgruppen sollen so bald wie möglich tüchtige Kolleginnen vorschlagen. In der Diskussion wurde dem Gehörten zugestimmt. Interessante Dinge kamen über die schmutzige Agitationsweise der Genossen zur Sprache. Selbstverständlich können wir mit solchen verwerflichen Mitteln nicht arbeiten und agitieren. Die Methode der Genossen wird sich auch einst böse rächen. Nicht zu unserm Schanden. Für die Mitglieder des Gau- es Vogtland muß das Werben von neuen Mitgliedern eine Ehrenpflicht sein. Entziehe sich deshalb kein Mitglied dieser schönen und wichtigen Aufgabe.

Kollege Welcher wies auf die Wichtigkeit eines regen Briefwechsels zwischen Beamten und Vorständen hin. Wegen der weiten Entfernungen sei es nicht möglich, und auch zu kostspielig, daß immer ein Beamter kommen könne. Es ließe sich auch sehr vieles im brieflichen Verkehr regeln. Ausgebrochene Lohnbewegungen und sonstige Vorgänge, welche Einfluß auf das Verbandsleben haben, müßten sofort den Beamten mitgeteilt werden.

Kollege Sparenberg machte auf die Bedeutung der Statistik aufmerksam. Ganz besonders möchten die Berichterstatte- rinnen sich die kleine Mühe machen und die monatlichen Statistikkarten betr. Arbeitslosigkeit rechtzeitig der Zentralkasse in Düsseldorf einschicken.

Am Schluß der Beratungen wurde Stellung genommen zu der Krefelder Aussperrung. Die Stimmung der Delegierten und Delegierteninnen wurde durch folgende einstimmig angenommene Resolution zum Ausdruck gebracht:

„Die am 6. April im evangelischen Vereinshaus zu Zwidau tagende Arbeiterinnen- und Vorstande- konferenz, an der sich zehn Ortsgruppen des Gau- es Vogtland beteiligten, verurteilt ganz entschieden das arbeiterschädigende Verhalten des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes anlässlich der Färbearbeiter- aussperrung in Krefeld.“

Die mit Wissen und Willen der sozialdemokratischen Führer im Wuppertale verrichtete Streikarbeit muß als ein Verrat der Arbeiterinteressen bezeichnet werden.

Der Leitung des „deutschen“ Verbandes wird der Rat erteilt, in Sachsen-Thüringen, wo der sozialdemo- kratische Verband die Mehrheit hat, mal nach dem Rechten zu sehen. Hier sind die Löhne bis zu 80% niedriger als in Krefeld.

Die Konferenz spricht dem Zentralvorstand ihr volles Vertrauen für die energische und ehrliche Hal- tung aus und erwartet von ihm, daß er auch in Zu- kunft in dieser Weise die Interessen der christlichen Textilarbeiter wahren wird.

Von den Mitgliedern im Krefelder Bezirk erwarten unsere Mitglieder Respektierung der Verbandsparole und Disziplin.“

**Berichte aus den Ortsgruppen.**

Murath. Eine Protestkundgebung gegen den sozialdemokratischen Arbeitererrat in Krefeld veranstaltete unsere Ortsgruppe am 13. April. Das Mejerat hatte Kollege Heutmann-Düsseldorf übernommen. Die Ver- sammlung nahm einstimmig folgende Resolution an:

„Die am Sonntag, den 6. April im großen Saale des kath. Gefellenhaus tagende, gut besuchte Versammlung der christlich-nationalen Arbeiterschaft verurteilt auf das ent- schiedenste das Verhalten des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes bei der Krefelder Färbearbeiterbewegung. Durch sein Verhalten zeigt der sozialdemokratische Verband, daß es ihm nicht um eine ehrliche Vertretung der wirtschaftlichen Arbeiterinteressen zu tun ist, daß er vielmehr die Interessen der Arbeiter und der Gewerkschaft in unverantwortlicher Weise aufs Spiel setzt. Läßt es doch der sozialdemokratische

Verband zu, daß seine eigenen Mitglieder im Wuppertale den streikenden Krefelder Färbern infolge Streikarbeit elend in den Rücken fallen. Schon dadurch allein zeigt der sozialdemokratische Verband, daß er mit den Arbeiterinteressen ein freventliches Spiel treibt. Die Versammlung erklärt sich mit dem Vorgehen und der Taktik des christlichen Textilarbeiterverbandes voll und ganz einverstanden. Sie erachtet die Verbandsleitung trotz aller Schwierigkeiten und allem Geschimpfe und Terrorismus der Genossen, auf dem eingeschlagenen Wege weiterzuschreiten, weil dieser allein zum Ziele und zu Erfolgen für die Arbeiter führen kann. Die Versammlung fordert zum Schluß alle noch nicht organisierten Textilarbeiter und -Arbeiterinnen bringend auf, dem Zentralverbande christlicher Textilarbeiter beizutreten."

**Alsbach-Waldhausen.** „Die einzelne Ortsgruppe sind verpflichtet, im kommenden Herbst und Winter eine systematische Agitation gut vorzubereiten und durchzuführen.“ Dieser Beschluß, von der Verbandsgeneralversammlung in Elberfeld einstimmig gefaßt, war auch für unsere Ortsgruppe ein Ansporn, noch einmal mit erneuter Kraft für den Verband tätig zu sein. Als 1. Aufgabe galt es, die Früchte einzubringen, welche durch die im ganzen Sekretariatsbezirk, unter Mitwirkung sämtlicher Ortsgruppen, stattgefundene Branchenagitation unter den Arbeiterinnen zu erhoffen waren. Die zu diesem Zwecke zahlreichen Versammlungen im Monat November, sollten den Boden ebnen, für die nun einsetzende Hausagitation. Aus diesem Grunde begannen deshalb als erste unsere Arbeiterinnen die Hausagitation. Diese Arbeit war am Schluß des alten Jahres beendet und der Erfolg ein sehr guter, insbesondere, wenn man bedenkt, daß diese Arbeit für unsere Kolleginnen immerhin eine ungewohnte und fast neue ist. 18 neue weibliche Mitglieder, darunter 8 jugendliche, waren das Resultat. Nebenher war auch die männliche Agitationskommission nicht müßig, und hatte dieselbe in mehreren Sitzungen ebenfalls die Vorbereitungsarbeiten in Angriff genommen. Auch hier trübten 16 Neuaufnahmen, darunter 4 jugendliche, die Arbeit.

Insgesamt wurde durch die, mit vereinter Kraft begonnene und durchgeführte Arbeit, der Mitgliederbestand um 24 erhöht. Wenn das auch ziffermäßig bei dem Gesamtmitgliederverhältnis nicht im Auge fällt, so liegt das zu einem Teil daran, daß unsere Ortsgruppe durch Verzug von Mitgliedern in andere Ortsgruppen, deren wir im 4. Quartal allein 16 zu verzeichnen hatten, andererseits wieder, daß einige dem Verbande den Rücken kehrten. Namentlich der letzte Grund war deshalb Gegenstand einer lebhaften Aussprache in den Agitationskommissionen. Es wurde deshalb die Ortsgruppe in Bezirke eingeteilt, und je 2 Mitglieder bekamen einen Bezirk zugewiesen, innerhalb dessen sie bei einem Austritt eines Mitgliedes daselbst zu besuchen haben, und über die Ursache des Austritts dem Vorliegenden Bericht erstatten müssen. Selbstredend sollten die Kommissionsmitglieder ihre ganze Kraft einsetzen, das verlorene Mitglied wieder zu gewinnen. Das so gewonnene Material soll bei späteren Agitationen Verwendung finden.

Nun zu den Arbeiten selbst. Es war gewiß keine leichte Arbeit, die da geleistet worden ist. Viele Sitzungen und Besprechungen, die Heranziehung von geeigneten Hilfskräften, das Herbeischaffen von Adressenmaterial usw. Aber es herrschte all überall Begeisterung, namentlich unter den Arbeiterinnen. Alle wollten ihr Bestes tun, damit unsere Ortsgruppe, bei dem Wettkampf unter den „einzelnen Ortsgruppen“ an 1. Stelle zu stehen komme. Und hoffentlich ist das auch, den Verhältnissen entsprechend, geschehen.

Zum Schluß sprechen wir auch an dieser Stelle allen Mitarbeitern, insbesondere allen Mitarbeiterinnen, unseren herzlichsten Dank aus. Mögen auch später, wenn nötig, sich alle wieder zur Mitarbeit einfinden und diejenigen, welche sich diesmal drückten, dazu. Die Neugewonnenen aber bitten wir, tüchtige, tätige Mitglieder unserer Ortsgruppe zu werden, und insbesondere unsere Versammlungen pünktlich zu besuchen, um sich dort und durch das Studium unseres Verbandsorgans das nötige Wissen anzueignen, damit auch sie später als Kleinagitatoren für unseren Verband tätig sein können.

**Glauchau in Sachsen.** Unsere Ortsgruppe hielt am 5. April eine Mitgliederversammlung ab. Kollege Sparenberg aus Forst (Sachs) sprach in längerem Ausführungen über die Aussperrung im Krefelder Bezirk. Ganz besonders wurde das Verhalten des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes ins rechte Licht gestellt. Der Vortrag fand einstimmigen Beifall und die Haltung der Führer des christlich-nationalen Textilarbeiterverbandes wurde gutgeheißen. Aus der Mitte der Versammlung wurde die Meinung laut, die Mitglieder des „deutschen“ Verbandes in Sachsen-Thüringen müßten doch geradezu blind sein betr. des Verhaltens ihrer Führer in Krefeld. Man möge doch von seiten der „deutschen“ die erbärmlichen Verhältnisse in Sachsen-Thüringen, wo die Genossen die Mehrheit haben, malerisch aufbessern. Beträgt doch hier der höchste Lohn in einer vollen Arbeitswoche nur 17,40 Mark für Arbeiter, welche über 6 Monate in der Färbereibranche beschäftigt sind. Anfänger erhalten 10% weniger. Arbeiterinnen haben noch lange nicht 11,00 Mark Wochenverdienst und für Jugendliche sind die Löhne überhaupt nicht geregelt. In Krefeld sind die Löhne aber teilweise um 50—70% höher. Zum Schluß wurde noch beschlossen, am Himmelfahrtstage frühmorgens einen Ausflug nach Ebersbach zu machen.

**Hannover-Döhren.** Zunächst gab in unserer Versammlung vom 13. April der Kassierer die Abrechnung vom ersten Quartal 1913 bekannt. Die Revisoren erklärten, alles in guter Ordnung befunden zu haben, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Hierauf hielt Kollege Lensing einen längeren Vortrag über den Färbereistreit in Krefeld, bezw. über die dortige Aussperrung. In klarer Weise zeigte er, wie der sozialdemokratische Textilarbeiterverband in Krefeld gesunde gewerkschaftliche Grundzüge verleugnet und wie er den Färbereistreit benutzen wolle zu einem Feldzuge gegen unseren Verband. In anderen Gegenden, wo unser Verband nicht so stark in Frage komme, hätte der rote Verband zweifelsohne das Angebot der Fabrikanten angenommen. Wenigstens dort, wo die Mitglieder ihren Führern noch nicht auf der Nase herum tanzen. In Krefeld hätten die roten Verbandsbeamten schon früher häufig die schlechtesten Erfahrungen mit ihren Mitgliedern gehabt. Daher sei es zu verstehen, wenn sie auch jetzt nicht den Mut gehabt hätten, die Bewegung zur richtigen Zeit zu beendigen. Dazu käme noch als Nebenwirkung ein „gehöriges Bluten der Christen“, so daß man die Taktik der Genossenschaftler sehr gut verstehen, jedoch nicht billigen könnte. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, in der unserer Verbandsleitung zu ihrer Haltung die volle Zustimmung ausgesprochen wurde. Nachdem in eingehender Weise die bevorstehende Gewerkschaftswahl noch besprochen worden war, erfolgte Schluß der schon verlaufenen Versammlung.

**Schneekirch.** Wie beseitigen wir die Schwierigkeiten für die Gewerkschaft auf dem Lande? Dieses wichtige Thema besprach auf Anregung der Ortsgruppe Schneekirch eine Vorstandskonferenz der Ortsgruppen Wickath, Jüchen, Wanlo und Schneekirch. Die Konferenz war sehr gut besucht, ein Zeichen, daß der Frage Interesse entgegengebracht wurde. Der 2. Vorsitzende unserer Ortsgruppe warf zur Anregung einige Gedanken in die Diskussion. In unserer Gegend sei der Arbeiter wirtschaftlich abhängiger wie in der Stadt durch Wohnung, Konsumeinrichtung in den Fabriken, Prämiensystem etc. Dadurch würde mancher Arbeiter schon von der Organisation abgehalten. Dann wäre ein wesentlicher Grund der, daß die ländliche Bevölkerung, die in der heimischen Industrie arbeitet, den praktischen Wert der Organisation nicht so handgreiflich empfand, weil es hier schwieriger sei, Lohnerhöhungen zu erzielen. Dieses einerseits darum, weil verhältnismäßig wenig Betriebe in Betracht kämen, dann aber auch, weil man bei einer Bewegung die unaufgeklärte Masse der Leute in den Landdörfern nicht von Streikarbeit zurückhalten könnte. Deshalb wären wir gezwungen, den Idealismus der Leute mehr zu wecken. Der Idealismus aber wäre eine Frucht langjähriger zäher Arbeit, den man nicht so ohne weiteres jedem — rein menschlich gesprochen — zumuten dürfe, noch ehe er einen praktischen Erfolg gesehen habe. In der Stadt könnte man viel mehr den Kampf um die Weltanschauung; der auf dem Lande noch nicht so viel Wellen schlägt, in den Vordergrund drängen. Aber trotzdem müßten die Vorstandsmitglieder auf Mittel und Wege sinnen, gerade die ländliche Bevölkerung für unsere Gewerkschaftsbewegung mehr zu gewinnen. Die Diskussion war sehr rege.

Bei allen zeigte sich ein offenes Auge für diese wichtige Frage. Man beschloß, die Presse mehr für uns in Anspruch zu nehmen und stärker darauf zu drängen, daß sie uns tatkräftig unterstütze; hätte man sich doch sogar an eine Zeitung gewandt, die nicht einmal die an alle Ortsgruppen versandten Darlegungen über die Krefelder Bewegung aufgenommen hätte. Auch müsse man noch mehr, wenn auch mit vernünftiger Zurückhaltung, an die konfessionellen Vereine herantreten. Auch solle man einwirken die ganze Kraft auf gewerkschaftliche Arbeit legen und dann erst die anderen Kassen gründen, die an und für sich sicher gut und notwendig wären. Ein Kollege regte an, man solle einmal eine gemeinsame große Versammlung der vier Ortsgruppen abhalten, damit man auf dem Lande einmal sähe, wie viele Arbeiter sich schon organisiert hätten, und dadurch unserer Bewegung nach außen hin etwas mehr Beachtung zu verschaffen. Der Gedanke fand freundigen Anklang. Zum Schluß betonte der Vorsitzende, daß wir, wenn wir besondere Schwierigkeiten auf dem Lande erwähnten und eine besondere Konferenz ländlicher Ortsgruppen veranstaltet hätten, keine Mängel vom Lande feint wollten, sondern keinen anderen Zweck hätten, als der Gesamtbewegung zu dienen.

**Reichenbach (bad. Albthal).** Ueber Leben und Wirken des Freiherrn von Werle sprach in unserer Versammlung vom 16. März Kollege Oskar Kimmels. Er schilderte den Lebenslauf des bedeutenden Mannes, wie er als Landrat, dann Oberpräsident der Rheinprovinz und von 1890 an als Minister namentlich im Sinne einer gefunden sozialen Reform gewirkt hätte. Auch nach seinem Rücktritt arbeitete er unermüdet für die Arbeitersache; durch seine Unverbrochenheit und Geschicklichkeit hat er schon viele Lohnkämpfe vermittelt.

**Rheine.** „Christlicher Arbeitererrat in Krefeld“ war das Thema, das in einer öffentlichen Versammlung, einberufen vom „deutschen“ Verbands, behandelt wurde. Fast die Hälfte der Versammlungsteilnehmer war christlich organisiert. Einen streikenden Färbler und den Genossen Hübsch-Berlin hatte man sich als Referenten verschrieben. Der fassam bekannte Genosse Matthias führte den Vortrag. In je einständiger Rede waren nun die beiden Referenten bemüht, die Zeitung des christlichen Textilarbeiterverbandes für die augenblickliche Lage in der Krefelder Seidenindustrie verantwortlich zu machen, während man andererseits die Leitung des „deutschen“ Verbandes mit einem wahren Glorienschein zu umgeben suchte. Es muß ausdrücklich festgestellt werden, daß bei beiden Reden die größte Ruhe geherrscht hatte, doch als Kollege Camps als Diskussionsredner dazu überging, einige Punkte der Wahrheit gemäß richtig zu stellen, setzte schon der Spektakel ein. Aber als Kollege Camps dem „deutschen“ Verbands, unter Zustimmung der christlichen Arbeiterschaft, mal in recht gründlicher Weise die Heuchlermaske vom Gesicht herunter riß, steigerte sich der Madau in solchem Maße, daß man glaubte, unter Wilden zu sein, und Genosse Matthias die Radaubruder nur zu gerne von den Hochschöhen ihrer Bewegung abgeschüttelt hätte. Die Behauptung des Kollegen Camps, daß im Barmen-Elberfeld Streikarbeit verrichtet würde und daß die Zugeständnisse der Arbeitgeber 250 000 Mark ausmachten, wurde von keinem der nachfolgenden Redner widerlegt. Unter großer Zustimmung der anwesenden christlichen Arbeiter konnte Kollege Camps seine fast zweistündigen Ausführungen beenden. Es war nun ergötzlich anzusehen, wie der Genosse Hübsch sich im Schwitze seines Angesichts abmühte, nicht nun die Ausführungen des Camps richtig zu stellen, o nein, sondern nur auf einige nebensächliche Dinge herumzuhacken. Auch der Genosse Meier-Gronau fand es für gut, außer einigen alten abgedroschenen Redensarten, dem abwesenden Kollegen Bereg eins zu versehen. Nun, so dachten die Anwesenden, würden wohl die Vertreter der christlichen Gewerkschaften wieder zu Worte kommen, man hatte vor kaum einer halben Stunde dem Kollegen Camps das Wort noch zugesagt, aber man zog der Tapferkeit besten Teil vor und — schloß die Versammlung. Man schloß die Versammlung, obwohl man dem Kollegen Camps das Wort zugesagt hatte, obwohl sich noch mehrere Redner von christlicher Seite gemeldet hatten. Der gefürchtete Diskussionsredner Camps, der ihnen so gründlich die Heuchlermaske gelüftet hatte, durfte nicht mehr zu Worte kommen. Wahrscheinlich, es muß um eine Sache schlecht bestellt sein, wenn man mit solchen Mitteln operieren muß.

**Soran (Niederlausitz).** In der Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 10. April wurde vom Kassierer der Kassenbericht vom ersten Quartal gegeben. Für die tadellose Geschäftsführung wurde dem Kollegen Fiebig vom Vorsitzenden Kollegen Selbig der Dank der Mitglieder ausgesprochen. Nunmehr wurde über die Agitation in der Ortsgruppe Sorau gesprochen und die gemachten Erfahrungen zum Besten gegeben. Der anwesende Bezirksleiter, Kollege Sparenberg aus Forst (Sachs), forderte die Anwesenden auf, alle mitzuarbeiten in der Agitation. Er gab auch Mittel und Wege an, wie man am besten und erfolgreichsten agitieren könne. Dann wurden die Delegiertenwahlen getätigt für die Vorsitzenden- und Arbeiterinnenkonferenz am 27. April in Cottbus.

Zum Schluß fand eine Aussprache über die Aussperrung in Krefeld statt. Unsern Führern wurde wegen ihrer Haltung volles Vertrauen ausgesprochen. Es wurde die

Meinung laut, der „deutsche“ Textilarbeiterverband solle doch seine große Macht mal in der Niederlausitz erproben wo er die Mehrheit hat und wo größtenteils traurige Lohn- und Arbeitsverhältnisse bestehen. Hier gehe man, auch wenn fast gar nichts erreicht worden sei der Aussperrung aus dem Wege.

**Speffart (bad. Albthal).** Nach einem flott gesungenen Liede wurde unsere gut besuchte Versammlung am 8. April vom Kollegen Ochs eröffnet. Kollege Oskar Kimmels stellte uns seinen Nachfolger, den Kollegen Sauran aus Aachen, vor. Dieser sprach in einem längeren Vortrage über die bevorstehende Lohnbewegung und über die Vorbereitungen, die von den Ortsgruppen für eine gute Durchführung der Bewegung erfüllt werden müssen. In der Diskussion begrüßte Kollege Heß unsern neuen Beamten, Kollegen Sauran; im Anschluß daran widmete er dem scheidenden Kollegen Kimmels warme Worte des Dankes und der Anerkennung. Wir wünschen ihm in seinem neuen Wirkungskreise viel Glück und Erfolg.

**Biersen.** Gegen den sozialdemokratischen Arbeitererrat in Krefeld. Am 13. April tagte im großen Saale der Erholung eine vom Zentralverband christlicher Textilarbeiter einberufene öffentliche Versammlung, die sich eines guten Besuches erfreute. Kurz nach 7 Uhr wurde dieselbe vom Gewerkschaftssekretär Kollegen Glück eröffnet, der nach einigen einleitenden Bemerkungen über den Zweck der Versammlung dem Referenten Kollege Otte aus Bocholt das Wort erteilte. Redner führte etwa folgendes aus: Der Krefelder Färbereistreit stehe heute im Vordergrund des Interesses. Die ganze sozialdemokratische Presse schreie über christlichen Arbeitererrat, und zwar gefehle dieses, um die Aufmerksamkeit von dem frivolen Spiel, welches der deutsche Verband jetzt mit den Interessen von mehreren Tausend Arbeitern und deren Familien treibe, abzulenken. Das Vorgehen des deutschen sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes ließe sich vom gewerkschaftlichen Standpunkte aus durchaus nicht begreifen. Dabei müßten unbedingt ganz andere Motive eine Rolle spielen. Wie wäre es sonst möglich, daß der deutsche Verband, nachdem den Färbern 7 Prozent Lohnerhöhung zugesagt wurden, er noch immer für Weiterstreifen plädierte, während man im Jahre 1909 kaum die Hälfte der jetzigen Lohnerhöhung erreicht habe und damals mit Hurra die Bewegung abgebrochen und durch ganz Deutschland von einem großen Erfolg des deutschen Textilarbeiterverbandes geredet habe. Ein weiteres auffallendes Moment sei aber auch, daß der rote Verband in Krefeld zum Weiterstreifen auffordere und zu gleicher Zeit in Elberfeld von den eigenen Mitgliedern Streikarbeit verrichten lasse. Der rote Verband versuche zwar mit allerlei Ausreden und Verdrehungen das Letztere in Abrede zu stellen. Der Aufforderer unseres Kollegen Schiffer, ihn für diese Behauptung zu verklagen, damit er am Gericht den Wahrheitsbeweis erbringen könne, lehnen die Genossen wohlweislich ab, obwohl sie sonst für jede Kleinigkeit zum Rade laufen. Eins Rehe bei dieser Bewegung fest. Die „Führer“ des roten Verbandes seien nicht Führer, sondern die Geführten. Sie selbst hätten nicht den Mut, den Färbern den Abbruch des Kampfes zu empfehlen, obwohl es für jeden vernünftigen Menschen feststehe, daß die Fortführung des Kampfes unter solchen Zugeständnissen ein gewerkschaftlicher Unsinn sei. Der christliche Verband würde ein solch feiges arbeiterschädigendes Treiben niemals mitmachen und sei ernstlich gesonnen, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln den roten Terror zu brechen. Nachdem Redner noch die grundsätzliche Stellungnahme der christlichen Gewerkschaften zu den gewerkschaftlichen Kämpfen klar präzisiert hatte, richtete er einen begeisterten Appell an die Anwesenden, treu zu der christlichen Organisation zu stehen, den Führern das verbiente Vertrauen entgegenzubringen, dann würde das Vorgehen des roten Verbandes für uns ein Teil von jener Kraft sein, die das Böse will und das Gute schafft. Brausender Beifall lohnte den Redner für seine klaren und trefflichen Ausführungen.

Da sich trotz mehrmaliger Aufforderung niemand zur Diskussion meldete, sprach Gewerkschaftssekretär Glück das Schlusswort. Redner ergänzte noch kurz einige Aeusserungen des Referenten und stellte mehrere Verdrehungen der Genossen ins richtige Licht. Man versuche seitens der Roten, unsere Färbler, die die Arbeit aufgenommen hätten, als Streikbrecher hinzustellen. Es sei dieses um so auffällender, als sämtliche sozialdemokratischen Organisationen den Standpunkt verzeihen, daß nur dort ein Streik bestehe, wo die freien Verbände den Streik proklamiert hätten und daß, falls Mitglieder ihrer Organisationen in einem solchen Falle die Arbeit aufnehmen, nur dann von Streikbruch gesprochen werden könne. Wenn die Roten mithin nur in etwa konsequent sein wollten, so müßten sie das Recht, welches sie für sich in Anspruch nehmen, auch den christlichen Organisationen einräumen. Wenn wir aber einmal untersuchen wollen, wo die eigentlichen Streikbrecher zu finden seien, dann brauchen wir uns nur in Biersen umzusehen. Bei der Firma Kommerzhüttes hätten vor kurzem die Samtgummibandweber gestreikt, und obwohl den Arbeitern nicht die geringsten Zugeständnisse seitens der Arbeitgeber gemacht worden seien, wären drei Mitglieder des roten Textilarbeiterverbandes aus Barmen hier ihren kämpfenden Kollegen in den Rücken gefallen und hätten die Stellen der Streikenden besetzt. Bei dieser Bekanntgabe machte sich eine lebhafteste Entrüstung unter den Anwesenden bemerkbar. Die interessante Versammlung erreichte mit der einstimmigen Annahme der folgenden Resolution ihr Ende:

„Die heutige, vom Zentralverband christlicher Textilarbeiter, Ortsgruppe Biersen, einberufene öffentliche Versammlung erklärt sich mit der Taktik des christlichen Textilarbeiterverbandes in der Krefelder Färbereibewegung voll und ganz einverstanden. Nachdem noch während des Streiks nicht unbeträchtliche Zugeständnisse gemacht waren und bezüglich des Ablaufs des Termins eine wesentliche Verbesserung erzielt wurde, war vom gewerkschaftlichen Standpunkte aus eine Fortführung des Kampfes nicht mehr zu rechtfertigen. Die Verhinderung der Streikarbeit seitens der „Genossen“ in Elberfeld spricht der Taktik des „deutschen“ Verbandes ein geradezu vernichtendes Urteil. Es wäre Verrat an den Interessen der Arbeiterschaft, wenn der christliche Textilarbeiterverband die Taktik der „Genossen“ hätte mitmachen wollen. Die versammelten Mitglieder des christlichen Textilarbeiterverbandes werden deshalb nach wie vor treu zu den Grundrissen ihrer Organisation stehen. In dem sie die Angriffe der Gegner auf das entschiedenste zurückweisen, versprechen sie zugleich, mit allen Kräften an der weiteren Ausbildung ihres Verbandes tätig zu sein.“

**Weiskenan (Wirttenberg).** Ueber die Verhältnisse unter der hiesigen Textilarbeiterschaft referierte Kollege Kammerer in unserer öffentlichen Versammlung. Einleitend kritisierte der Redner mit berechtigter Schärfe das Vorgehen des Direktors Sidelmayr, der sich nicht scheute, seine Arbeiter zu zwingen, aus ihrer Organisation auszutreten, in der sie sich durch jahrelange Beitragszahlung ganz bedeutende Rechte auf die

Unterstützungseinrichtungen gesichert hatten. Das sei ein Eingriff in die staatsbürgerlichen Rechte der Arbeiter, der auf das entschuldigende zurückgewiesen werden müsse. Herr Direktor Södelmayer ging aber noch weiter, er wollte seinen Arbeitern sogar Vorschriften machen darüber, mit wem sie außerhalb des Betriebes nicht verkehren und sprechen sollten. (Lebhafte Pfufe). Das übersteige alles bisher dagewesene und es sei höchste Zeit, Herrn Södelmayer zum Bewußtsein zu bringen, daß er wohl Herr über seinen Betrieb und seine Maschinen sei, aber nicht über die Arbeiter. Diese sind ebenso wie Herr Södelmayer freie Staatsbürger und brauchen sich in ihrer persönlichen Bewegungsfreiheit keine Einschränkung von anderer Seite gefallen zu lassen. Im vorliegenden Falle könne Herr Direktor Södelmayer sein Vorgehen öffentlich nicht rechtfertigen, es könne nicht anders als ein Verstoß gegen die guten Sitten bezeichnet werden.

Redner beantwortete nun die Frage: Was wollen wir in der Organisation? Vor allem ein Mitbestimmungsrecht bei Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Der § 105 der G.-O. sagt: „Die Festlegung der Verhältnisse zwischen den selbständigen Gewerbetreibenden und den gewerblichen Arbeitern ist Gegenstand freier Uebereinkunft“. Da der Arbeiter aber der wirtschaftlich schwächere Teil ist, so wird er als einzelner seinen Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ausüben können. Ungünstige Arbeitsbedingungen wirken aber schädlich auf die körperlichen, geistigen und sittlichen Kräfte des Arbeiters. Die Gesetzgebung hat deshalb dem Arbeiter das Koalitionsrecht gegeben, damit durch Zusammenschluß ein Ausgleich der wirtschaftlichen Kräfteverhältnisse herbeigeführt werden kann. Bei der Preisbildung für die Waren verlangen die Arbeitgeber auch ein Mitbestimmungsrecht. Das gleiche muß der Arbeiter beim Verkaufe seiner Arbeitskraft an den Arbeitgeber tun. Der Arbeitgeber bleibt trotz alledem Leiter des Produktionsprozesses. Eine Autorität muß sein. Die Arbeiter wissen, daß Unterordnung und Disziplin notwendig ist. Der Arbeitgeber darf aber nicht Diktator sein. Eine ganze Reihe von bedeutenden Staatsmännern und Volkswirtschaftslehrern vertreten diesen Standpunkt ebenfalls.

Nunmehr ging der Redner dazu über, die Stellung dem Unternehmertum gegenüber zu kennzeichnen. Im Gegensatz zur Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften erkennen wir jeden Stand als berechtigt an. Den Klassenkampfstandpunkt der Sozialdemokratie lehnen wir grundsätzlich ab, wir erblicken im Unternehmertum einen Stand, der wichtige volkswirtschaftliche Funktionen zu erfüllen hat. An einem weitblickenden und tatkräftigen Unternehmertum sind auch die Arbeiter interessiert. Den Arbeitgeberorganisationen stehen wir objektiv gegenüber. Diese sind sogar notwendig zur Durchführung der Tarifpolitik. Was wir aber verwerfen, das ist der Machtstandpunkt der Arbeitgeber. Diesem müssen wir eine andere Macht entgegenstellen, die ihn zwingt, das anzuerkennen, was menschenwürdigen und sittlichen Grundsätzen entspricht. Ein großer Teil des deutschen Unternehmertums ist auf sozialem Gebiete mit der Zeit fortgeschritten, hat diese Forderungen anerkannt und die Arbeiterorganisationen als gleichberechtigt behandelt. Ein anderer Teil ist unerrückt in den Anschauungen des vorigen Jahrhunderts stehen geblieben und glaubt, sich über alle sozialen Forderungen der Gegenwart hinwegsetzen zu müssen. Hier hat die öffentliche Meinung einzusehen und diesen Leuten das Gewissen zu schärfen, damit bei ihnen die Einsicht kommt, auch im Arbeiter die Menschen zu sehen. Brausender Beifall belohnte die vorzweifelhaften Ausführungen.

Nachdem noch Herr Schultheiß Berger für die freundliche Begrüßung seinen Dank ausgesprochen und die Versicherung abgegeben hatte, daß er den Vorgängen in Weippenau mit regem Interesse gefolgt sei, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die christlichen Gewerkschaften geschlossen.

## Volkswirtschaftliches und Soziales.

**Arbeitsnachweise der Arbeitgeberverbände.** Das Reichsarbeitsblatt (Novemberheft 1912) bringt eine Uebersicht über die Entwicklung und den Stand der einseitigen Arbeitsnachweise der Arbeitgeberverbände, woraus eine Zunahme dieser Einrichtungen zu ersehen ist. Ende 1911 wurden insgesamt 250 Unternehmer-Arbeitsnachweise ermittelt, gegen 218 im Jahre vorher. Die Zahl der erfolgten Vermittlungen wird mit 1.146.651 gegenüber 899.753 im Jahre vorher angegeben. Greift man einzelne Gewerbe mit den bedeutendsten Unternehmer-Arbeitsnachweisen heraus, so ergeben sich für das Jahr 1911 folgende Ziffern (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1910):

Berufsgruppe	Arbeitsnachweise	Vermittlungen
Bergbau, Hütten- und Salinen	17 (17)	200.750 (161.276)
Metallverarbeitung, Maschinenindustrie usw.	34 (30)	337.511 (234.713)
Textilindustrie	5 (6)	301.9 (28.472)
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	9 (6)	19.615 (1.196)
Baugewerbe	72 (70)	109.060 (116.294)
Handels- und Verkehrsgewerbe	31 (29)	342.830 (278.309)

Zahlenmäßig an der Spitze steht müssen die Metallindustrie, in der bekanntlich auch der Gebrauche der einseitigen Unternehmerarbeitsnachweise zuerst entstanden und festen Fuß gefaßt hat. Von den Unterverbänden der Metallindustrie hatten die stärksten Arbeitsnachweise: Verband Berliner Metallindustrieller mit 77.264 (68.488) Vermittlungen, Verband der Eisenindustrie Hamburgs 49.559 (36.381), Bezirksverband Bayerischer Metallindustrieller Nürnberg 22.252 (13.898), Chemnitzer Bezirksverband Deutscher Metallindustrieller 20.375 (18.012). Im Bergbau hat nur der Bundesverband im Ruhrgebiet seine Vermittlungsziffer mit 200.750 (161.276) angegeben. Dieser Arbeitsnachweis trat bekanntlich mit Anfang des Jahres 1910 in Kraft, ist zentralisiert in einer Hauptstelle in Essen und unterhält 15 örtliche Arbeitsnachweis-

stellen, die das Vermittlungsgeschäft für 226 Bezirke beorgen. Der von den Bezirksleitern angegebene Zweck dieser Neueinrichtung: dem starken Belegschaftswechsel vorzubeugen, ist jedoch nicht erreicht worden. Im Vergleich zur Gesamtbelegschaft der Ruhrbezirke wurden vermittelt 1910: 47,3, 1911: 58,0 vom Hundert der insgesamt beschäftigten Arbeiter.

In der Textilindustrie bestehen nur Unternehmer-Arbeitsnachweise in Chemnitz, Grimmitzschau, Forst i. L., Reichenbach und Neumünster. Von den Großindustriellen hat somit das Textilgewerbe bisher die wenigsten Unternehmer-Arbeitsnachweise.

Bedeutende Ziffern weist das Baugewerbe auf, wo die Arbeitsvermittlung jedoch auf sehr viele Orte verteilt ist. Die höchsten Vermittlungszahlen haben der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in Hamburg mit 15.119 (17.243) und in Hannover mit 14.312 (16.309). Alle übrigen bleiben unter 10.000 Vermittlungen. Gleich hinter der Metallindustrie figuriert in der Vermittlungsziffer das Verkehrsgewerbe. Das ist aber nur auf den starken Arbeiterwechsel im Bereich der Hamburger Hafen- und Schiffsbetriebe zurückzuführen. Allein der Hamburger Hafenbetriebsverein gibt 293.839 (236.835) Vermittlungen an, das Feuerbureau der Hamburg-Amerika-Linie 28.472 (28.639) und der Verein Hamburger Reederei 25.336 (23.196). Diese Zahlen zeigen deutlich den enormen Umfang des Hamburger Arbeitsmarktes, soweit er mit Hafenbetrieb und Schifffahrt im Zusammenhang steht. Von den gemischten Arbeitgeberverbänden, die in der Statistik des Reichsarbeitsblattes mit 31 (24) Nachweisen und 80.222 (69.052) Vermittlungen aufgeführt sind, hat der vielgenannte Zwangsarbeitsnachweis Mannheimer Ludwigshafen mit 30.804 (22.684) die höchste Vermittlungsziffer.

Die vorstehenden, dem Reichsarbeitsblatt entnommenen Zahlen können auf Genauigkeit jedoch keinen Anspruch erheben, weil, wie es in den Erläuterungen heißt, „die auf den Arbeitsnachweis sich beziehenden Fragen nicht immer lückenlos beantwortet werden und außerdem die Statistik bei der Erfassung der Organisationen selbst nur bis zu einem gewissen Grade Anspruch auf Vollständigkeit machen kann“. Immerhin lassen die ermittelten Zahlen den Umfang und die wachsende Bedeutung der Unternehmer-Arbeitsnachweise deutlich erkennen und müssen die Arbeiter veranlassen, dieser Frage eine ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

## Berichtigung.

In der Notiz in der vorigen Nummer „Sie lügen weiter“, befindet sich ein Irrtum. Die Konferenz der Färber, in der beschlossen wurde, die Arbeit aufzunehmen, wenn die Sperre fiel, fand nicht am Sonntag, sondern am Montag, den 31. März, statt.

In dem Artikel: „Eine scharfe Verurteilung des sozialdemokratischen Verbandes durch die Presse“ muß es statt „Besideutsche Mektur“ „Westfälische Mektur“ heißen.

## Briefkasten.

**Fr. J. in B.** Bisher sind rund 1/2 Million Flugblätter über die sozialdemokratische Schurkental im ganzen Reich verbreitet worden. Die Nachbestellungen konnten leider nur zum Teil befriedigt werden. Daß ihr Uebertritt aus dem sozialdemokratischen Verbande zu verzeichnen habt, ist schön, aber man hat's anderwärts auch. Dem sozialdemokratischen Streikruhrverbande wird die Sache übel bekommen.

**F. G. in A.** Wir wollen den „mehrfach preisgekrönten Felsen“ nochmal laufen lassen. Der Mann ist wirklich zu hartlos, als daß wir uns mit ihm auseinandersetzen möchten.

**Frz. N. in S.** Ja, du kannst das Geld für die Kinderpflege von der Steuer in Abzug bringen.

**W. N. in M.** „Wie hätten wir unsern Verband?“ Besten Dank für den Artikel. Aber zur Zeit noch keine Verwendung wegen Krefeld. Ruft dich mit der Veröffentlichung also etwas gebunden.

**C. W. in Schw.** Du hast dich gut gewehrt gegen die roten Lügen. Wir können aber deine Zuschriften in unserer Zeitung nicht gut bringen, da wir dann die ganze Polemik veröffentlichen müßten. Das geht zu weit. Du kannst Flugblätter von der Zentrale haben.

## Versammlungskalender.

- Altenberg. 27. April, 11 1/2 Uhr, im Verbandslokale.
- Amerz St. Georg. 27. April, 1/11 Uhr, bei Zw. Clasen, öffentliche Versammlung.
- L. Mai, 1/11 Uhr.
- Bunzlau (bad. Albtal). 27. April, 2 1/2 Uhr, im „Deutschen Kaiser“.
- Dillrath. 27. April, 10 1/2 Uhr, bei Hein. Zantes, Generalversammlung.
- Dülken. 29. April, 7 Uhr, bei Matth. Hemeln, Markt, Generalversammlung.
- Düren. 27. April, 10 1/2 Uhr, im Lokale „Zum Franziskaner“, Generalversammlung.
- Eicherscheid. 27. April, 5 Uhr, bei Diermann, Generalvers.
- Eschrot (bad. Albtal). 1. Mai, 2 1/2 Uhr, im Lokale „Zum Hirschen“.
- H. Gladbach-Eiden. 26. April, 8 Uhr, bei Christ. Grates, Alstraße 40.
- H. Gladbach-Hardtbroich. 26. April, 8 1/2 Uhr, bei Hubert Poggen, Mühlenstraße.
- H. Gladbach-Lärrip. 30. April, 1/2 Uhr, bei Peter Hülfers, an der Kirche, außerordentliche Generalversammlung.
- Greifrath. 27. April, 11 Uhr, bei Zw. Hammes.
- Herzogenrath. 27. April, 11 1/2 Uhr, bei Theodor Schopen.
- Jüchen. 27. April, 11 Uhr, bei Adam Kremer.
- Solberrmoor. 26. April, 8 Uhr, im Lokale Auerbrunn.
- Mülheim (Rhein). 7. Mai, 6 1/2 Uhr, bei Böcker, Wallstr. 10.

- Nienkerf. 4. Mai, 11 1/2 Uhr, bei Joh. Eymann, kleiner Saal oben.
- Reichenbach (bad. Albtal). 30. April, 7 1/2 Uhr, im Lokale „Zur Sonne“.
- Säckingen. 1. Mai, 8 Uhr, im Rath. Vereinshaus, öffentliche Versammlung.
- Schöllbrunn (bad. Albtal). 28. April, 7 1/2 Uhr, im Lokale „Grüner Baum“.
- Wegberg. 27. April, 9 Uhr, im Wegberger Hof, Vertrauensmänner-Sitzung. Nach dem Hochamte Generalversammlung.
- Werden (Ruhr). 27. April, 10 1/2 Uhr, im Lokale „Zur Krone“ am Markt.
- Würfelten. 27. April, 10 Uhr, bei Korn. Schümmer, Generalversammlung.

## Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:

- Franz Assink in Rheine.
- Ludwig Eckert in Mülhausen in Els.
- Theodor Breuer in Corschenbroich.
- Martin Hubert Carls in Aachen.
- Matthias Felges in Lobberich.
- Jakob Hartmann in Bocholt.
- Johann Küsters in Krefeld.
- Karl Pickmann in Krefeld.
- Thomas Klases in Euskirchen.
- Joseph Knödler in Salach.

Ehre ihrem Andenken!

## Literarisches.

**Die Färberei.** Kurzer Lehrgang der Färberei, vorzugsweise der Baumwollfärberei, für Textiltechniker. Von Dr. W. Jänker, Barmen. Mit 77 Abbildungen. Preis geb. M. 5,20. (Leipzig 1913, Dr. Max Jänecke, Verlagsbuchhandlung.)

So gut wie alle Lehrbücher der Färberei wenden sich an den chemisch vorgebildeten Berufsfärber und sind für einen weiteren Kreis der Textiltechniker schwer oder garnicht verständlich. Deshalb wird das vorliegende Buch, in dem es den Fachkreisen bereits vorteilhaftesten bekannten Verfasser in vorzüglicher Weise gelungen ist, die Färberei in allgemeinverständlicher Weise zur Darstellung zu bringen, ganz besonders willkommen heißen werden. Nach einer kurzen Darstellung der Geschichte der Färberei wird im ersten Teil des Werkes das Allgemeine der Färberei besprochen. Wir finden da Kapitel über das Wollwolle, Bleichen, Merzerisieren, Färben von lofer Baumwolle, von Vorgefärbten oder Farbenband, von Stranggarn, von Kops- und Kreuzspulen, über das Spulen von fertig aufgebäumten Baumwollketten und das Färben von fertigem Gewebe (Stückfärberei). Zum Schluß ist auch die Schaumfärberei behandelt. Der zweite Teil des Werkes behandelt die speziellen Gebiete der Färberei. Zunächst ist das Färben mit Benzidin-färbstoffen in den Abschnitten: Färben, Eigenschaften der Benzidin-färbungen, Echtheit der Benzidin-färbungen, Erkennung von Benzidin-färbungen auf Baumwolle, gelbe, orange, braune, rote, violette, blaue, grüne, graue und schwarze Benzidin-färbungen behandelt. Das zweite Kapitel befaßt sich mit der Nachbehandlung und dem Echtermachen von Baumwoll-färbungen, das darauffolgende mit dem Färben mit den Schwefelfärbstoffen, das nächste mit dem Färben mit den basischen oder Lanninfärbstoffen. Hierauf wird das Färben von verschiedenen besonders echten Farben (Echtfärberei) eingehend behandelt. Es seien nur die Unterabschnitte Indigofärberei, Rüpenfarben, Türkis-rotfärberei, Alizarin- und Anthracenfarben, die auf der Faser hergestellten Apsarben, Mineralfarben, Catechubraun, Blauholzschorz, Antischorz erwähnt. Dem Buche ist ein sehr ausführlich gehaltenes Sachregister beigegeben, das ein rasches Nachschlagen ermöglicht und so in der Praxis eine schnelle Orientierung ermöglicht. Eine gute Ausstattung und ein mäßiger Preis gefallen sich zu den Vorzügen des Inhaltes, sodaß dieser neue Band der bekannten Bibliothek der gesamten Technik auf eine gute Aufnahme in Interessententreisen rechnen darf.

## Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Zur Schandtat des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes in Krefeld. — Allgemeine Rundschau: Die Eöner Adresse der christlichen Gewerkschaften. — Peter Boeker f. — Der christliche Metallarbeiterverband. — Heilverfahren, Simulation, Herabsetzung der Altersgrenze u. a. — Terroritätsmaßnahmen werden vom Verband bezahlt. — Neutralitätsschwindel der „freien“ Gewerkschaften. — Arbeiter und Wehrmacht. — Aus unserer Industrie: Die Verfassung der Textilindustrie in Deutschland. — Aus dem Verbandsgebiete: Arbeitslosenberichterstattung. — Lohnbewegungen und Arbeitsfreistigkeiten: Bocholt. — Aus unseren Bezirken: Konferenz der Vorstände und Vertrauensleute unserer Ortsgruppen im badischen Albtal. — Der Gau Vogtland. — Berichte aus den Ortsgruppen. — Ayrath. — M. Gladbach-Waldhausen. — Glauchau. — Hannover-Döhren. — Hochneufich. — Reichenbach. — Rheine. — Sorau. — Speßart. — Wiefen. — Weippenau. — Volkswirtschaftliches und Soziales: Arbeitsnachweise der Arbeitgeberverbände. — Berichtigung. — Briefkasten. — Versammlungskalender. — Sterbe-Tafel. — Literarisches.